

Forschungsbericht 2016 / 17



LWL-Institut für
westfälische
Regionalgeschichte

Forschungsbericht 2016/17

LWL-Institut für
westfälische
Regionalgeschichte

Impressum

Herausgeber:

LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte

Karlstraße 33, 48147 Münster

Telefon: 0251 591-5684

E-Mail: regionalgeschichte@lwl.org

www.lwl-regionalgeschichte.de

Koordination und Redaktion:

Kathrin Nolte

Gestaltung:

Alexandra Engelberts Grafikdesign, Münster

Druck:

Druck & Verlag Kettler GmbH, Bönen

Auflage:

900 Exemplare

© 2018 LWL

Titelfoto:

Heinz Nixdorf MuseumsForum

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Inhaltsverzeichnis

Editorial	5		
I. Das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte	7		
1. Aufgaben	7		
2. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	8		
3. Verabschiedung von Prof. Dr. Bernd Walter	10		
4. Nachruf auf PD Dr. Michael Prinz	11		
II. Quo vadis Institut? Neue Zeiten, neue Forschungen und neue Formate	13		
III. Publikationen 2016/17	18		
1. Forschungen zur Regionalgeschichte 79 Die vielen Gesichter des Konsums. Westfalen, Deutschland und die USA 1850–2000	18		
2. Forschungen zur Regionalgeschichte 80 Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region	20		
3. Forschungen zur Regionalgeschichte 81 „Das ist doch keine Kunst!“ Kulturpolitik und kultureller Wandel in Dortmund und Münster (1960–1985)	23		
4. Forschungen zur Regionalgeschichte 82 Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945	25		
5. Regionalgeschichte kompakt 1 1968 in Westfalen. Akteure, Formen und Nachwirkungen einer Protestbewegung	27		
6. Westfälische Forschungen 66 (2016) Themenschwerpunkt: Reformation in Westfalen und Lippe	29		
		7. Westfälische Forschungen 67 (2017) Themenschwerpunkt: Das Finanz- und Bankenwesen in Westfalen vom 18. bis 20. Jahrhundert	31
		8. Sonderveröffentlichung Sozialarbeit in der Psychiatrie. Erinnerungen an den Reformaufbruch in Westfalen (1960–1980)	33
		9. Sonderveröffentlichung Zeugnisse von der „Heimatfront“. Westfalen 1914 bis 1918	36
		IV. Forschungsprojekte, Tagungen und Veranstaltungen 2016/17	38
		1. Tagung „Erinnerung, Ehrung, Politik. Zum Umgang mit Ehrungen und Erinnerungen nach 1945“	38
		2. Vorstellung der Projektergebnisse „Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im St. Johannes-Stift in Marsberg (1945–1980). Anstaltsalltag, individuelle Erinnerung, biographische Verarbeitung“	41
		3. Veröffentlichung der Forschungsergebnisse über den Friedhof „Fulmecke“ in Meschede	43
		4. Tagung „Willkommenskulturen? Re-Aktionen der Aufnahmegesellschaften auf Flucht und Vertreibung im Vergleich (1945–1955)“	46
		V. Tätigkeitsbericht	50
		1. Veröffentlichungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2016/17	50
		2. Vorträge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2016/17	56
		3. Internet-Portal „Westfälische Geschichte“	64
		4. Bibliothek	65
		5. Medienecho (Auswahl) 2016 und 2017	66



Editorial

Vor Ort wird Geschichte greifbar. Soziale Spannungen und kultureller Wandel, politische Prozesse, wirtschaftliche Krisen und Konjunkturen – in der Region werden gesellschaftliche Veränderungen wie unter einem Brennglas sichtbar. Das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte arbeitet also im sozialen Nahbereich. Wir erforschen Wandlungsprozesse im 19., 20. und 21. Jahrhundert. Wir beraten Kommunen und Einrichtungen. Wir vermitteln unsere Ergebnisse in der *scientific community* und in einer breiten Öffentlichkeit.

Genau das möchte dieser Forschungsbericht 2016/17 leisten: Wir präsentieren aktuelle Veröffentlichungen und Veranstaltungen, stellen laufende Projekte vor und eröffnen Perspektiven auf Kommendes. Warum wir in Zukunft die Zeitgeschichte der Migration in den Blick nehmen, erfahren Sie auf S. 13. Was Gewalt- und Missbrauchserfahrungen in Psychiatrien mit dem gesellschaftlichen Wandel in den 1970er Jahren zu tun haben, können Sie auf S. 41 lesen. Und warum der Pumpernickel sehr viel über die westfälische Identität aussagt, verraten wir auf S. 20.

Unser Institut ist also Vieles, nur kein Elfenbeintrum. Unsere Untersuchungen stehen in einer engen Beziehung zur Region. Nicht nur dank Kooperationen mit Fachwissenschaftlern, auch im Austausch mit den Kommunen eröffnen sich neue Fragen und Quellen für neue Projekte. Wir betreiben Forschung also auf hohem wissenschaftlichem Niveau – aber mit „Bodenhaftung“.

Nicht nur die Gesellschaft, auch unser Institut verändert sich. Im Juni 2016 ist der bisherige Leiter, Bernd Walter, in den Ruhestand verabschiedet worden. Für sein jahrelanges Engagement danken wir herzlich. Auch der viel zu frühe Tod unseres Kollegen Michael Prinz im November 2016 hat eine Lücke gerissen, die im Institut nach wie vor spürbar ist. Umso mehr freuen wir uns über neue personelle Verstärkungen. Seit meiner Übernahme der Institutsleitung im Februar 2017 konnten wir zwei neue Kolleginnen und Kollegen für die Regionalgeschichte gewinnen: Im September 2017 sind Regina Göschl und Jens Gründler zu unserem Team dazu gestoßen. Wie sehr die beiden schon jetzt die Arbeit am Institut bereichern, zeigt auch dieser Forschungsbericht (z.B. auf S. 50 ff.).

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.



Prof. Dr. Malte Thießen
Leiter des LWL-Instituts für
westfälische Regionalgeschichte

1. Aufgaben

Das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte ist eine wissenschaftliche Einrichtung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Es betreibt moderne Regionalgeschichtsforschung mit dem Schwerpunkt auf der Neueren Geschichte und Zeitgeschichte. Mit seiner Ausrichtung ist das Institut eine Besonderheit: Es ist die einzige Einrichtung, die sich in kommunaler Trägerschaft der Erforschung des 19., 20. und 21. Jahrhunderts widmet.

Die Referentinnen und Referenten erforschen die Sozial-, Politik-, Wirtschafts-, Geschlechter- und Kulturgeschichte Westfalens und darüber hinaus. In Vergleichsstudien werden zum einen Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb dieser Region untersucht, zum anderen die Verhältnisse in Westfalen anderen Entwicklungen auf nationaler und internationaler Ebene gegenübergestellt. Mit seinem Fokus auf der Zeit vom 19. Jahrhundert bis heute spürt das Institut der Problemgeschichte der Gegenwart nach. Die Forschungsprojekte leisten damit auch einen Beitrag zur Versachlichung aktueller Debatten. Neben der eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit fördert es externe Arbeiten durch die Initiierung innovativer Forschungsprojekte und bietet Historikerinnen und Historikern sowie der interessierten Öffentlichkeit Publikationen, Veranstaltungen und Serviceleistungen an. Außerdem bildet das Institut wissenschaftliche Volontärinnen und Volontäre aus. Um die wissenschaftliche Diskussion zu fördern und eigene Forschungsergebnisse zu präsentieren, steht das Institut in einem aktiven wissenschaft-

lichen Austausch mit Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen. Eigenständig und in Kooperation mit diesen Partnern werden Fachtagungen, Workshops und Vorträge veranstaltet.

Das 2004 gestartete Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ ist ein Service des Instituts und hält ein umfassendes Webangebot zur Regional- und Landesgeschichte von Westfalen und Lippe bereit. Es bietet vielfältige Service-, Recherche- und Informationsangebote: Einführungstexte in Epochen und Themen, Biografien, Quellen, Ereignisse, Medien, Karten, digitalisierte Literatur, weiterführende Links u.v.m. Einzelne Themen und Aspekte werden vertiefend in gesonderten Projektbereichen dargestellt. Über die E-Mailing-Liste „Westfälische Geschichte“ erhalten Abonnentinnen und Abonnenten aktuelle Informationen und Hinweise.

Besuchen Sie das Portal im Internet: www.westfaelische-geschichte.lwl.org

Des Weiteren verfügt das Institut über eine eigene Fachbibliothek mit einem Bestand von mehr als 60.000 Bänden und rund 200 Zeitschriften. Sie wird durch den Ankauf von Fachliteratur zur sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung Westfalens vom 19. bis zum 21. Jahrhundert laufend erweitert.

2. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Leitung

Prof. Dr. Malte Thießen (seit Februar 2017)

Prof. Dr. Bernd Walter (bis August 2016)

Sekretariat

Monika Kestermann

Verwaltung

Mechthild Baumkötter

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Kathrin Nolte M.A.

Wissenschaftliche Referate

Neuere und Neueste Geschichte

Prof. Dr. Franz-Werner Kersting (Kommissarischer Leiter vom 1. September 2016 bis 31. Januar 2017)

Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Dr. Jens Gründler (seit 1. September 2017)

PD Dr. Michael Prinz (verstorben am 18. November 2016)

Arbeitergeschichte

Dr. Matthias Frese

Hist. Frauenforschung / Geschlechtergeschichte

Dr. Julia Paulus

Publikationen / Westfälische Forschungen

Dr. Thomas Küster

Internet-Portal „Westfälische Geschichte“

Dr. Marcus Weidner

Bibliothek

Dipl.-Bibl. Klaus Schultze M.A.

Wissenschaftliches Volontariat

Regina Göschl (seit 1. September 2017)

Christian Pöpken M.A. (1. Januar 2016 bis 30. April 2017)

Studentische Volontäre

Sebastian Werner Frolik, Tano F. Gerke, Sandra Holtrup (seit 1. Juli 2017), Jan Niklas Kirstein (seit 1. August 2017), Pia Kleine (1. Oktober 2016 bis 30. Juni 2017), Sarah Korsikowski (seit 1. April 2017), Julia Pattberg (1. Juli 2015 bis 30. September 2016), Marcus Rolle (seit 1. Februar 2016), Magnus Tintrup gen. Suntrup (1. November 2010 bis 30. Juni 2017) und Anna-Lena Többen (1. Juli 2012 bis 31. März 2017)

3. Verabschiedung von Prof. Dr. Bernd Walter



Prof. Dr. Bernd Walter ging am 29. Juni 2016 in den Ruhestand. Foto: LWL/Nolte

Nach 33 Jahren beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 17 davon an der Spitze des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte, wurde Prof. Dr. Bernd Walter am 29. Juni 2016 in den Ruhestand verabschiedet.

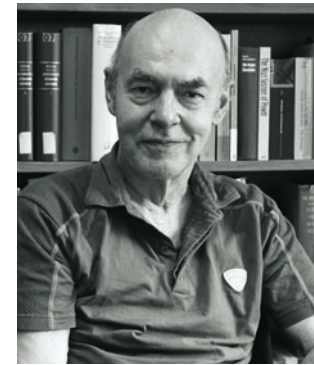
Der gebürtige Ibbenbürener erarbeitete nach seinem Lehramtsstudium der Fachrichtungen Geschichte und Physik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) als wissenschaftlicher Assistent mit Prof. Dr. Erich Kosthorst eine Analyse zum „Verhältnis von NS-Regime und Justiz“, die in Fachkreisen bis heute als Standardwerk

gilt. 1983 trat Bernd Walter in den Dienst des LWL ein. Dort betreute er das als wegweisend geltende Projekt „Der Provinzialverband in der Zeit des Nationalsozialismus – Psychiatrie im Dritten Reich“. 1999 übernahm der Historiker die Institutsleitung. Im Jahr 2002 ernannte ihn die WWU für sein Engagement in Forschung und Lehre zum „außerplanmäßigen Professor“.

„Eine beeindruckende wissenschaftliche Laufbahn“, betonte LWL-Direktor Matthias Löb bei der feierlichen Verabschiedung in Münster. Er lobte besonders Walters Beiträge zur kritischen Erforschung und Aufarbeitung der NS-Geschichte und der Rolle des damaligen Provinzialverbandes bei der massenhaften Zwangssterilisation und Ermordung seelisch Kranker.

Zuletzt wirkte Bernd Walter wesentlich an der Aufarbeitung von Gewalt- und Missbrauchserfahrungen von Kindern und Jugendlichen in der Psychiatrie der 1950er bis 1970er Jahre mit. „Mir hat stets imponiert, dass Sie nie der Versuchung erlegen sind, halbe Sachen zu machen“, sagte Löb. „Für Sie gab es auf schwierige Fragen nie einfache Antworten.“

4. Nachruf auf PD Dr. Michael Prinz



PD Dr. Michael Prinz verstarb am 18. November 2016 nach schwerer Krankheit. Foto: LWL/Nolte

Am 18. November 2016 ist PD Dr. Michael Prinz, Referent für Wirtschafts- und Sozialgeschichte am LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte und Privatdozent für Neuere Geschichte an der Universität Bielefeld, nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Er war ein Kenner der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, insbesondere der Weimarer Republik und des Dritten Reiches, der grundlegenden Arbeiten zur Geschichte der Angestellten, der Konsumgenossenschaften und des Konsums vorgelegt hat. Zudem beschäftigte ihn vor dem Hintergrund der Diskussion über einen „deutschen Sonderweg“ das Problem, welche Rolle die nationalsozialistische Politik für die Modernisierung in der Bundesrepublik spielte.

Michael Prinz wurde 1952 als Sohn eines Sprengstoffingenieurs und einer Volksschullehrerin in Werne an der Lippe geboren. Nach dem Abitur studierte er Geschichtswissenschaft, Soziologie und Romanistik an den Universitäten Münster und Bielefeld. In Bielefeld absolvierte er 1977 das erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. Die Staatsexamensarbeit thematisierte die Angestellten in der Weimar Republik. Er baute sie bis 1983 zu einer sozialgeschichtlichen, von Prof. Dr. Jürgen Kocka mit „summa cum laude“ bewerteten Dissertation aus. Sie erschien unter dem Titel „Vom neuen Mittelstand zum Volksgenossen. Die Entwicklung des sozialen Status der Angestellten von der Weimarer Republik bis zum Ende der NS-Zeit“.

Seit 1990 war Michael Prinz als wissenschaftlicher Referent für Wirtschafts- und Sozialgeschichte im LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte tätig. Hier konzipierte er unter anderem das Projekt „Sozialgeschichte

Westfalens im interregionalen und internationalen Vergleich 1930–1960“. Des Weiteren entwickelte Michael Prinz seine Studien über die Entstehung der modernen Konsumgesellschaft weiter. Die 1992 fertiggestellte und in Bielefeld eingereichte Habilitationsschrift, die vier Jahre später unter dem Titel „Brot und Dividende. Konsumvereine in England und Deutschland vor 1914“ erschien, trug zu mehreren Lehrstuhlvertretungen und 2003 zu einem Ruf an die TU Dresden bei.

Mit Michael Prinz hat das Institut einen überaus intellektuell inspirierenden Gesprächspartner und höchst geschätzten Arbeitskollegen verloren.

Wir leben in bewegten Zeiten. Der demografische Wandel und die Digitalisierung, die Verschärfung sozialer Ungleichheit, Debatten über Migrationsbewegungen oder über Populismus sorgen seit Jahren für Schlagzeilen. Wie lassen sich diese gegenwärtigen Entwicklungen einordnen? Was sind die Hintergründe aktueller Prozesse und Probleme? Auf diese Fragen möchte das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte Antworten geben. Wir spüren den historischen Wurzeln gegenwärtiger Entwicklungen nach, wir präsentieren Hintergründe aktueller Probleme und tragen zur Versachlichung aktueller Debatten bei. Unsere Forschungen zur Regionalgeschichte machen gesellschaftliche Veränderungen „vor Ort“ nachvollziehbar und erfüllen somit ein Orientierungsbedürfnis, das zurzeit nicht nur in Westfalen besonders groß erscheint.

Mit diesen Zielen sind drei Kernaufgaben des Instituts umrissen: Wir leisten erstens Grundlagenforschung zur Regionalgeschichte des 19., 20. und 21. Jahrhunderts. Wir vermitteln zweitens unsere Ergebnisse in einer breiten Öffentlichkeit und beraten drittens Kommunen im Umgang mit ihrer Geschichte. Aus diesen Aufgaben ergeben sich für die kommenden Jahre neue Arbeitsschwerpunkte, die unser Institut beschäftigen werden, von denen ich im Folgenden einige skizziere.

Im Fokus der Grundlagenforschung steht zurzeit die jüngere Zeitgeschichte. 2017 hat das Institut den neuen Schwerpunkt „Westfalen.70–20“ ins Leben gerufen, der erstmals die Geschichte Westfalens zwischen 1970 und 2020 systematisch in den Blick nimmt. In diesem Zeitalter sind fundamentale Wandlungsprozesse wahrnehmbar, die in mehreren Projekten aufgearbeitet werden sollen. So ist die Geschichte des „Strukturwandels“ in Westfalen sehr viel komplexer, als das verbreitete Schlagwort suggeriert. Während im Ruhrgebiet ganze Industriezweige von der Bildfläche verschwanden, zeigten sich andere Teile Westfalens sehr viel anpassungsfähiger. In einzelnen Regionen lassen sich während des „Strukturwandels“ sogar erstaunliche Boomphasen feststellen. Davon abgesehen wirken viele dieser Entwicklungen bis heute fort. Wir erkunden also keine abgeschlossene



Ehrfurchtsvolle Blicke auf der CeBIT 1985: Der westfälische Unternehmer Heinz Nixdorf (links) präsentiert dem damaligen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Lothar Späth (Zweiter von links), die neueste Technik. Foto: Heinz Nixdorf MuseumsForum

Geschichte, sondern immer auch unsere Gegenwart und fragen nach den Folgen für unser Zukunft. Wie also hängen diese widersprüchlichen Entwicklungen zusammen? Welche Wechselwirkungen zeigen sich in Westfalen zwischen globalen Warenströmen auf der einen Seite und regionalen Arbeits- und Lebenswelten auf der anderen? Auch die Geschichte der Migration lässt sich nicht auf eine „Problemgeschichte“ reduzieren, wie das Projekt von Jens Gründler im Forschungsschwerpunkt „Westfalen.70–20“ zeigt. Gründler spürt der Geschichte der Migration in ländlichen Räumen Westfalens seit den 1970er Jahren nach. Dabei fragt er nach unterschiedlichen Voraussetzungen, Formen und Folgen der Integration in unterschiedlichen Gebieten, um der Vielfalt einer „Einwanderungsregion“ auf die Spur zu kommen.

Westfalen ist für solche Forschungen zur jüngeren Zeit- und Regionalgeschichte ein wahrer Glücksfall: Wie unter einem Brennglas werden hier unterschiedliche Entwicklungen der Spät- und Postmoderne sichtbar. Hier zeigt sich ein facettenreiches Nebeneinander an Mentalitäten und Milieus, Konfessionen und Kulturen, ein breites Spektrum an ländlichen und städtischen Gesellschaften, an Wirtschaftsräumen zwischen Hochindustrie und Landwirtschaft. Und nicht zuletzt spiegeln sich in Westfalen Wechselwirkungen zwischen Region und Nation, Europa und der Welt in einem besonderen Maße wider. Wirtschaftliche Verflechtungen, Wissenstransfers oder Migrationsbewegungen sind hier zwar schon lange beobachtbar. Seit den 1970er Jahren gewinnen globale Verflechtungen allerdings noch einmal an Dynamik. Ob im Tourismus, dessen Veränderungen Matthias Frese in den Blick nimmt, oder in der Computerisierung und Digitalisierung der Kommunen, die in meinem Projekt erkundet werden: In den vergangenen Jahrzehnten ist Westfalen europäischer und globaler geworden. Dass der Kalte Krieg und seine Nachwirkungen nach 1990 für diese Entwicklungen eine große Rolle spielen, zeigen Thomas Küsters Forschungen zu „Briten in Westfalen“. Kurz gesagt wirft der Forschungsschwerpunkt „Westfalen.70–20“ die grundsätzliche Frage auf, wie sich Regionen im Zeitalter der Globalisierung verändern.

Die Vermittlungsarbeit des Instituts wird 2018/19 zu einem erheblichen Teil von der Wanderausstellung „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“ geprägt werden. In Kooperation mit dem LWL-Medienzentrum für Westfalen und dem Bonner LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte erarbeiten Julia Paulus und Regina Göschl zurzeit eine multimediale Schau zur Weimarer Republik, die im Januar 2019 im Düsseldorfer Landtag eröffnet und anschließend an mehreren Orten Westfalens und im Rheinland zu sehen sein wird. Anhand zahlreicher, bislang oft unbekannter Fotos und Filme präsentiert die Wanderausstellung neue Einblicke in westfälische und rheinische Lebenswelten in den Jahren zwischen 1918 und 1933. Flankiert wird die Ausstellung von einem Begleitangebot, das ein breites Publikum für „Weimar im Westen“ gewinnen möchte: Ein Einführungsfilm für Schulen, ein umfangreiches Online-Portal, didaktisches Material für die schulische und historisch-politische Bildung sowie ein Begleitband sollen die Auseinandersetzung mit diesem Thema „in die Fläche“ tragen.

Neue Wege der Vermittlung fangen im Kleinen an. Seit 2018 präsentiert sich das Institut mit einer von Kathrin Nolte entwickelten Podcast-Reihe, in der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts aktuelle Auseinandersetzungen historisch einordnen und neue Forschungen vorstellen. Neben diesen Podcasts erschließen weitere Formate wie Web-Videos, Twitter-Projekte oder Blogs dem Institut neue Adressatenkreise. Geschichte wird so konkret und im aktuellen Kontext verstehbar. Von neuen Vermittlungsangeboten abgesehen, betreten selbst die „klassischen“ Formate des Instituts Neuland. So richtet sich die von Matthias Frese und Thomas Küster konzipierte Buchreihe „Regionalgeschichte kompakt“ mit ihrem kurz gefassten und reich bebilderten Taschenbuch-Format bewusst auch an ein nicht-wissenschaftliches, breites Publikum.

Im dritten Aufgabenbereich des Instituts, der Beratung, scheint auf den ersten Blick wenig Neues zu geschehen. Nach wie vor ist die Zeit des Nationalsozialismus ein zentrales Thema, wenn es um die Auseinandersetzung mit der Geschichte vor Ort geht. Ein Beispiel bieten die aktuellen, mitunter sehr emotionalen Debatten in der Stadt Meschede über den Umgang mit dem dortigen Waldfriedhof, auf dem Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter des Zweiten Weltkriegs verscharrt wurden. Marcus Weidner hat die schwierige Geschichte dieses Ortes dank umfangreicher Archivrecherchen in Meschede, Kassel, Berlin und London aufgearbeitet. Weidners Dokumentation legt in Meschede nun eine Grundlage für einen angemessenen Umgang mit diesem besonders düsteren Kapitel der Lokalgeschichte und seinen Nachwirkungen bis heute. Auch in der momentan anlaufenden Beratung der „KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica“ zeigen sich die Nachwirkungen der NS-Zeit bis in unsere Gegenwart deutlich. Die Spuren des umfangreichen Stollensystems, in dem zahlreiche KZ-Häftlinge zu Tode kamen, beförderten in Porta Westfalica lokale Legenden und Mythen, die bis heute eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Konzentrationslager beeinflussen.

Auf einen zweiten Blick zeigen allerdings gerade diese beiden „Beratungsfälle“ das Potenzial für neue Forschungen. Sowohl in Meschede als auch in Porta Westfalica ist eine große Öffentlichkeit an einem Austausch interessiert. Aus der Zusammenarbeit mit Verwaltungen, Vereinen, Schulen und Betroffenen erhalten wir als Institut daher Anregungen, Quellen und

Fragen und damit nicht zuletzt neue Impulse. Das gilt insbesondere für die Arbeiten Franz-Werner Kerstings zur Psychatriegeschichte nach 1945, die in den kommenden Jahren für Beratungen von Einrichtungen im LWL und darüber hinaus eine Grundlage liefern. In Zeitzeugengesprächen mit Betroffenen von Missbrauchs- und Gewalterfahrungen wird beklemmend deutlich, wie sehr Geschichte bis in unsere Gegenwart nachwirkt. Und es wird deutlich, wie sehr regionalgeschichtliche Projekte auf fachliche Expertise und persönliche Erfahrungen aus den Kommunen angewiesen sind.

Dieses Ineinandergreifen von Forschung, Vermittlung und Beratung sorgt dafür, dass unsere Tätigkeiten „vor Ort“ Impulse setzen und umgekehrt wir Impulse durch Akteure „vor Ort“ erhalten. In diesem Sinne versteht sich unser Institut mehr denn je als ein Zentrum für „Public History“ und damit als Einrichtung, die für und in Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeit neue Wege zur Regionalgeschichte beschreitet.

Ansprechperson:
Prof. Dr. Malte Thießen

Kontakt:
malte.thiessen@lwl.org

1. Forschungen zur Regionalgeschichte 79

Die vielen Gesichter des Konsums. Westfalen, Deutschland und die USA 1850–2000



Die Autoren des Bandes hinterfragen, ob die amerikanische Konsumgesellschaft als Vorbild für Deutschland und Europa angesehen werden kann. Foto: LWL

Zu den typischen Erfahrungen europäischer USA-Reisender gehören Begegnungen mit den außergewöhnlichen Verlockungen einer weit fortgeschrittenen Konsumgesellschaft wie auch mit deren Schattenseiten: der Omnipräsenz des Kommerzes, einer extremen Autozentriertheit, oder der Verödung vieler Innenstädte. An diese Beobachtung anknüpfend fragen der Herausgeber Dr. Michael Prinz, bis zu seinem Tod 2016 Historiker am LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, und die Autoren des Bandes „Die vielen Gesichter des Konsums. Westfalen, Deutschland und die USA 1850–2000“, ob und wie weit Konsumenten hierzulande an Gabelungen der Geschichte tatsächlich konsequent fremden Vorbildern wie den USA gefolgt sind.

Muss der Weg in die moderne Konsumgesellschaft für die Europäer gar als ein Aspekt kultureller und politischer Abhängigkeit verstanden werden? Oder entstand die Konsumgesellschaft diesseits des Atlantiks, wie es neuere Untersuchungen nahelegen, überwiegend aus eigenen Wurzeln? Und bildet die Konsumgesellschaft

damit in ihrer aktuellen Gestalt durchaus ein charakteristisches Element von Europäizität? Der Band befasst sich ausführlich mit diesen Fragen. Den Autoren geht es darum zu klären, ob aus genuinen Traditionen und ausländischen Einflüssen am Ende vorbildfähige Modelle entstanden.

Veranschaulicht wird dies am Beispiel einer Stadt in der Region Westfalen, die für sich in Anspruch nimmt, stärker als andere den goldenen Mittelweg zwischen Tradition und konsumgesellschaftlicher Modernisierung gewählt zu haben. Die Rede ist von der ehemaligen Provinzialhauptstadt Münster, die sich seit 2004 mit dem ihr von einer internationalen Jury verliehenen Titel „Die lebenswerteste Stadt der Welt“ schmücken darf.

Die Publikation geht zurück auf die Tagung „Die vielen Gesichter des Konsums 1850–2000“, die vom 29. bis 30. November 2013 in Münster stattfand.

Michael Prinz (Hg.), **Die vielen Gesichter des Konsums. Westfalen, Deutschland und die USA 1850–2000**, Paderborn 2016. ISBN 978-3-506-78415-5



Münster 2015: Fahrräder sind in der westfälischen Metropole omnipräsent. Foto: LWL/Prinz

Ansprechperson:
Dr. Thomas Küster

Kontakt:
thomas.kuester@lwl.org

2. Forschungen zur Regionalgeschichte 80

Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region



Auf dem Buchcover ist der Entwurf von Bruno Schmitz für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Wittekindenberg aus dem Jahr 1896 abgebildet. Foto: LWL

Mit dem Sammelband „Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region“ geben das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte und die Westfälische Wilhelms-Universität Münster (WWU) Einblicke in die westfälische Erinnerungskultur. Erinnerung ist meist mit konkreten Inhalten verbunden: besonderen Menschen, Ereignissen oder Objekten. Das ist bei einer Region nicht anders: Erinnerungsorte müssen nicht unbedingt geografischer Natur sein, es können auch historische Ereignisse, Personen oder Symbole sein. Der Pumpernickel, die Porta Westfalica oder Clemens August Graf von Galen prägen beispielsweise die Erinnerung an Westfalen.

„Was Westfalen ausmacht, kann je nach Betrachter sehr unterschiedlich sein. Auf diese Weise entsteht ein

facettenreiches und eng verwobenes, aber auch widersprüchliches Bild der Region“, sagt LWL-Direktor Matthias Löb. „Das Projekt versucht mit Blick auf bekannte und weniger bekannte westfälische Erinnerungsorte zu veranschaulichen, dass das historische Gedächtnis nichts Feststehendes oder Absolutes ist, sondern vor dem Hintergrund einer meist wechselhaften Entwicklungsgeschichte betrachtet werden sollte.“

Die Publikation ist aus zwei Seminaren am Historischen Seminar der WWU Münster hervorgegangen und in Kooperation mit dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte in der Schriftenreihe „Forschungen zur Regionalgeschichte“ erschienen. Neben den Studierenden der Geschichtswissenschaft haben weitere Historiker die insgesamt 42 Beiträge verfasst. „Das Buch ist kein Werk aus einem Guss, sondern Ergebnis eines arbeitsteiligen Erkenntnisprozesses. Trotz des Umfangs gäbe es also noch weitere Themen zu erforschen“, betont Dr. Lena Krull, Herausgeberin des Bandes und Historikerin an der WWU Münster.



Fußball, Pumpernickel und die Porta Westfalica: Dr. Lena Krull stellte zusammen mit zwei Studierenden den Band „Westfälische Erinnerungsorte“ bei einer gutbesuchten Abendveranstaltung in Münster vor. Foto: LWL/Nolte

Behandelt werden beispielsweise das Münsterland anhand des Kiepenkerls, das Ruhrgebiet durch den Ruhrbergbau oder das Sauerland mit Heinrich Lübke als wichtiger Persönlichkeit. Auch lokale Aspekte wie die Mase-matte – eine Sprache der sozialen Unterschichten in Münster – sind Thema des Buches. Darüber hinaus gibt es Aufsätze, die sich mit der gesamtwestfälischen Idee auseinandersetzen. Hierzu zählen unter anderem Beiträge über das Westfalenlied und den Sachsenherzog Widukind. Das Königreich Westphalen oder der Fußball sind dagegen bedeutende Erinnerungsorte, deren Potential als rein westfälisch infrage gestellt wird.

Mit einer öffentlichen Buchvorstellung am 13. Dezember 2016 in Münster präsentierten die Herausgeberin und zwei Studierende verschiedene Facetten der westfälischen Erinnerungskultur. Über den Twitter-Kanal „Westf. Erinn.orte (@WestfErinn_orte)“ erfuhren Interessierte außerdem mehr über verschiedene Erinnerungsorte in der Region. In 414 Tweets – Kurznachrichten – wurden historische Fakten, Fotos und weiterführende Links veröffentlicht.

Lena Krull (Hg.), **Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region**, Paderborn 2017.
ISBN 978-3-506-78607-4

Organisation:
Dr. Lena Krull /
Kathrin Nolte

Kontakt:
lena.krull@uni-muenster.de
kathrin.nolte@lwl.org

3. Forschungen zur Regionalgeschichte 81

„Das ist doch keine Kunst!“ Kulturpolitik und kultureller Wandel in Dortmund und Münster (1960–1985)



Die drei Billard-Kugeln, die Claes Oldenburg 1977 für die erste Skulptur-Ausstellung in Münster geschaffen hat, sind bis heute am nördlichen Ufer des Aasees aufgestellt.
Foto: LWL

Mit der Kulturpolitik und dem kulturellen Wandel in Dortmund und Münster setzt sich Dr. Cordula Obergassel auseinander. Unter dem Titel „Das ist doch keine Kunst!“ vergleicht die Autorin die Kulturlandschaft beider Städte von 1960 bis 1985.

Stadt und Kultur gehören unmittelbar zusammen. Die Stadt ist in formaler Hinsicht wichtig für die Kultur, weil Kulturpolitik im Wesentlichen in die Zuständigkeit der Städte fällt. Sie bildet aber auch den Raum, in dem Kultur stattfindet und diskursiv verhandelt wird. Dabei ist es einem Wandel unterworfen, was die Akteure innerhalb der Stadt als legitime Kultur betrachten und was als Imagegewinn und Bereicherung für das städtische Leben verstanden wird. Im Zeichen der Internationalisierung des Kunstbetriebs und der beginnenden Jugendproteste in den 1960er bis 1980er Jahren ver-

änderten sich die Zielsetzungen der kulturpolitischen Akteure erheblich. Neue Strömungen stellten das tradierte Verständnis von Kultur in Frage. Dieser Veränderungsprozess führte zu zahlreichen Diskussionen und auch Konflikten um die Kultur im städtischen Raum. Die zentralen Debatten kreisten dabei um die Themen Pluralisierung, Demokratisierung und Politisierung sowie die Frage, inwieweit Kultur zur Kommunikation in der Stadt

beitragen könne. Eine wichtige Rolle spielten auch die finanziellen Aspekte der Kulturpolitik.

Das Buch analysiert diesen kulturellen Wandel im Hinblick auf seine Beweggründe, Widerstände und Durchsetzungspraktiken und nimmt sowohl Akteure als auch Diskurse in den Blick. Am Beispiel der beiden westfälischen Städte Dortmund und Münster werden vor allem drei Bereiche des kulturellen Lebens behandelt, die in dieser Zeit besonders umstritten waren: die Stadttheater, die Kunst im öffentlichen Raum sowie die Alternativ- und Soziokultur.

Cordula Obergassel, „Das ist doch keine Kunst!“ Kulturpolitik und kultureller Wandel in Dortmund und Münster (1960 – 1985), Paderborn 2017.

ISBN 978-3-506-78689-0



Plakat der Theaterveranstaltung „Tanz auf dem Müll“. Foto: Privatbesitz

Redaktion:
Prof. Dr. Franz-Werner Kersting /
Dr. Thomas Küster

Kontakt:
franz-werner.kersting@lwl.org
thomas.kuester@lwl.org

4. Forschungen zur Regionalgeschichte 82

Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945



Wie gestaltet sich der politische und historische Umgang mit der Zeit des Nationalsozialismus? Dieser Frage spüren die beiden Herausgeber mit dem Band „Verhandelte Erinnerungen“ nach. Foto: LWL

Erinnerung, Ehrung und Politik beschreiben einen Spannungsbogen, der Auseinandersetzungen um Gedenkstätten, Denkmäler, Erinnerungsplätze und Namensgeber von Preisen, Gebäuden oder Straßen kennzeichnet. Die beiden Historiker Dr. Matthias Frese und Dr. Marcus Weidner thematisieren in dem Band „Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945“ den politischen und historischen Umgang mit der Zeit des Nationalsozialismus.

Die zahlreichen „Erinnerungsmedien“ verweisen auf die Zeit ihrer Einrichtung und auf die Erinnerungsziele der Gruppen und Institutionen, die eine solche Gedenkstätte oder Benennung durchgesetzt haben. Zugleich markieren sie das offizielle Gedächtnis einer Stadt oder einer Organisation. Hingegen greifen Änderungen und Zusätze, die durch Umwidmungen oder Neuausrichtungen hervorgerufen werden, in dieses offizielle Gedächtnis ein und spiegeln damit aktuelle Vergangenheitspolitik – begleitet von zum Teil vehementen Konflikten innerhalb der Stadtgesellschaft oder zwischen den beteiligten Gruppen.

Solche Konflikte untersuchen die Beiträge des Bandes anhand von lokalen und regionalen Vorgängen in Westfalen im Vergleich mit anderen Regionen und Ländern seit 1945. Im Zentrum stehen zunächst Diskussionen um die Gestaltung von Denkmälern und Gedenkortern. Weiterhin werden die Auseinandersetzungen um einzelne Personen untersucht, die durch Ehrenbürgerschaften, Skulpturen, Erinnerungstafeln oder „Stolpersteine“ sowie als Namensgeber von Preisen und öffentlichen Einrichtungen geehrt wurden oder deren ursprüngliche Ehrung zu einem späteren Zeitpunkt in Frage gestellt wurde. Schließlich behandeln die Autorinnen und Autoren anhand konkreter Beispiele die Konflikte um die beabsichtigten und beschlossenen Umbenennungen der jüngsten Zeit. Dabei behandeln die Beiträge insbesondere die Rolle und den Einfluss der externen, zumeist geschichtswissenschaftlichen Beratung.

Der Sammelband fußt auf der Tagung „Erinnerung, Ehrung, Politik. Zum Umgang mit Ehrungen und Erinnerungen nach 1945“, die von den beiden Herausgebern am 21. und 22. April 2016 in Münster veranstaltet wurde (siehe IV. Forschungsprojekte, Tagungen und Veranstaltungen 2016/17, S. 38).

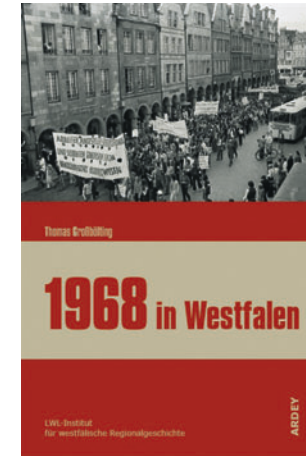
Matthias Frese/Marcus Weidner (Hg.), **Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkortern nach 1945**, Paderborn 2018. ISBN 978-3-506-78798-9

Redaktion:
Dr. Matthias Frese /
Dr. Thomas Küster

Kontakt:
matthias.frese@lwl.org
thomas.kuester@lwl.org

5. Regionalgeschichte kompakt 1

1968 in Westfalen. Akteure, Formen und Nachwirkungen einer Protestbewegung



Die 68er-Bewegung sorgte für einen Aufbruch in Alltagskultur und Lebensstil. Thomas Großbölting zeigt im Buch „1968 in Westfalen“ die Entwicklungen und Folgen auf. Foto: LWL

Was passierte 1968 in Westfalen? Demonstrationen auf dem Prinzipalmarkt in Münster, „Teach-Ins“ in den neu gegründeten Universitäten von Bielefeld und Bochum, besetzte Häuser, die Gründung von Landkommunen – der 68er-Bewegung waren auch in der Provinz kaum Grenzen gesetzt. Bis heute – 50 Jahre später – sind die Folgen des politischen und kulturellen Aufbruchs sichtbar. Wie und in welchem Maße ergründet das Buch „1968 in Westfalen. Akteure, Formen und Nachwirkungen einer Protestbewegung“. Es ist der Auftakt der Reihe „Regionalgeschichte kompakt“.

„1968 hat die Gesellschaft, Politik und Kultur in der Region Westfalen verändert – und das intensiver und tiefgreifender als andere Zeitabschnitte“, betont Prof. Dr. Thomas Großbölting, Autor des Bandes und Historiker an der Westfälischen Wilhelms-Universität

Münster. Kaum eine Jahreszahl in der Geschichte der Bundesrepublik ist mit einer solchen Bedeutung aufgeladen wie 1968. Die Ereignisse stehen nicht nur für eine politische Bewegung, für die der Widerstand gegen den Vietnamkrieg (1955–1975) nur eines von vielen Protestmotiven war. Das Ende der 1960er-Jahre steht auch für einen Aufbruch in Alltagskultur und Lebensstil. „Der Abstand zwischen den Generationen verringerte sich.

Dem Klischee nach wurde die Jugend lauter, die Haare länger und die Röcke kürzer“, beschreibt Großbölting die Entwicklungen.

In Westfalen machten zahlreiche kleine Konflikte die Bedeutung von 1968 aus. Es gab keinen westfälischen Rudi Dutschke und keine RAF-Terroristen wie Andreas Baader oder Gudrun Ensslin. Aber Aktionen wie die Proteste gegen die Notstandsgesetze im Mai 1968 in Bochum oder der Sturm von Studierenden auf das Fürstenberghaus der Universität Münster im Juni 1969 entfalteten ihre Wirkung in der Region. „Prägend war nicht der große politische Knall oder der Skandal. Dazu waren die Bewegungen und Orte zu zersplittert, zu weitläufig und zu verschieden“, sagt Großbölting. „Auch wenn es in Westfalen – wie in vielen anderen Teilen der Bundesrepublik – nie zu einer radikalen Protestbewegung kam, bewirkten die unterschiedlichen Einzelgruppen und -aktivitäten einen anhaltenden Wandel.“ Der Zugewinn an Demokratiefähigkeit und Liberalität, das ökologische Bewusstsein, die Gleichstellung von Mann und Frau, die sexuelle Befreiung und eine grundsätzliche Friedensorientierung seien als Leitwerte und Praktiken noch heute spürbar.

Film

Vor allem junge Menschen sorgten ab den späten 1960er-Jahren in Westfalen für einen Aufbruch in Alltagskultur und Lebensstil. Thomas Großbölting beschreibt die Ereignisse und Folgen der 68-Bewegung vor Ort. Zu sehen ist der Film unter <http://www.video.lwl.org/kultur/1968-in-westfalen>.

Thomas Großbölting, **1968 in Westfalen. Akteure, Formen und Nachwirkungen einer Protestbewegung**, Münster 2018.
ISBN 978-3-87023-404-1

Redaktion und Redaktion
des Videos:

Dr. Thomas Küster /
Kathrin Nolte

Kontakt:

thomas.kuester@lwl.org
kathrin.nolte@lwl.org

6. Westfälische Forschungen 66 (2016)

Themenschwerpunkt: Reformation in Westfalen und Lippe



Den 500. Jahrestag des Thesenanschlags Martin Luthers nimmt das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte zum Anlass, die regionalen und lokalen Charakteristika der Reformation in Westfalen und Lippe zu beleuchten. Welchen Stellenwert nahm die Region innerhalb des Reformationsprozesses ein? Weist sie als Gebiet mit drei Konfessionen Besonderheiten auf? Antworten gibt der Themenschwerpunkt im Band 66 der Westfälischen Forschungen.

„In der Geschichtsschreibung über die Reformation wurde häufig der Eindruck vermittelt, Westfalen sei überwiegend ein ‚Nebenland‘ der Reformation gewesen. Dabei gab es auch in Westfalen zahlreiche Versuche, die alte kirchlich-politische Ordnung aufzubrechen und einer mehrkonfessionellen Gesellschaft Entwicklungschancen zu eröffnen“, sagt Dr. Thomas Küster, Herausgeber des Themenschwerpunktes. Westfalen mit seinen vier Diözesen, einigen kleineren geistlichen Herrschaften und Klöstern, Teilgebieten Jülich-Kleve-Bergs, kleinen Reichsgrafschaften und teilweise autonom agierenden Städten bot von seinen Voraussetzungen her den Nährboden für ein breites reformatorisches Konfliktfeld. „Deshalb konnte die Reformation auch hier vor Ort eine beachtliche Wirkung entfalten. Deren konkrete Durchsetzung war jedoch immer eine Frage der territorialen und politischen Verhältnisse“, hebt Küster hervor.

Eine der heftigsten politischen Konfrontationen fand beispielsweise in Münster statt: Die Stadt wurde zum Sammlungsort einer Täuferbewegung,

die das bestehende kirchliche System radikal ablehnte. Ausgelöst wurde die Täuferherrschaft im Wesentlichen, weil die Münsteraner die städtische Autonomie im Vorfeld gefährdet sahen und während der Belagerung durch die bischöflichen Truppen und ihren Verbündeten. Überhaupt bot die Stadt-reformation in Westfalen zahlreiche Varianten der Tolerierung und Eigenständigkeit, zum Teil auch mehrfache Wechsel der Konfession.

Die Autoren der acht Beiträge zeigen am Beispiel der Grafschaft Mark, der Städte Dortmund, Bielefeld und Münster sowie der besonderen Situation in Lippe, dass sich der Protestantismus in Westfalen erst in einem langen Übergangszeitraum und in spezifischen Mischformen aus den katholischen Gemeinden heraus bilden konnte und vor dem 17. Jahrhundert nicht in der Lage war, sich übergemeindlich zu organisieren.

Weitere Aufsätze in den Westfälischen Forschungen behandeln die biographischen Hintergründe im 19. und 20. Jahrhundert, die Sozial- und Gesundheitspolitik der Landschaftsverbände nach 1945 im überregionalen Vergleich, die Nutzung von Markwald als Bestandteil der vorindustriellen Landwirtschaft, die Armenhausstiftungen des münsterländischen Adels in der Neuzeit sowie die Handlungsspielräume von Lehrkräften an einem Gymnasium in Münster zwischen 1933 und 1945.

Westfälische Forschungen 66 (2016), **Zeitschrift des LWL-Institutes für westfälische Regionalgeschichte, Themenschwerpunkt: Reformation in Westfalen und Lippe**, Münster 2016.
ISBN 978-3-402-15399-4

Geschäftsführende Redaktion:
Dr. Thomas Küster

Kontakt:
thomas.kuester@lwl.org

7. Westfälische Forschungen 67 (2017)

Themenschwerpunkt: **Das Finanz- und Bankenwesen in Westfalen vom 18. bis 20. Jahrhundert**



Während des 19. und 20. Jahrhunderts gaben zwei Führungssektoren der Industrialisierung, die Textilindustrie und die Schwerindustrie, in Westfalen den Anstoß für den Wandel von einer durch den Agrarsektor geprägten Wirtschaft hin zu einer arbeitsteiligen, von der Industrie bestimmten Gesellschaft. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es zu einer partiellen Deindustrialisierung und zum Siegeszug des tertiären Sektors. Diese Entwicklung wirkte sich auch auf die Kreditwirtschaft aus. Lokal operierende und auf die Bedürfnisse einer Agrargesellschaft zugeschnittene Finanzinstitutionen verloren an Bedeutung; im

Gegenzug profitierten große und leistungsstarke Universalbanken. Diese konzentrierten sich zunächst auf die Industriefinanzierung, boten schrittweise aber immer mehr Finanzdienstleistungen für eine rasch wachsende Kundschaft aus allen Teilen der Wirtschaft. Industrialisierung, Bevölkerungswachstum und Urbanisierung bereiteten aber auch die Basis für eine weitere Ausdifferenzierung des gesamten Finanzwesens.

Der Themenschwerpunkt „Das Finanz- und Bankenwesen in Westfalen vom 18. bis 20. Jahrhundert“ im Band 67 der Westfälischen Forschungen verfolgt das Ziel, die Veränderungsprozesse in der Kreditwirtschaft Westfalens vom 18. bis zum 20. Jahrhundert genauer zu beleuchten. Herausgeber Dr. Harald Wixforth und die 13 Autorinnen und Autoren behandeln sowohl die tradierten Formen des Geldverkehrs und die zunächst dominierenden

Finanzinstitutionen – etwa Privatbankiers und Rentenbanken – als auch die fundamentalen Veränderungen im Verhältnis von Banken und Industrie im Zuge der Industrialisierung. Im Fokus stehen aber auch Kreditgenossenschaften und Sparkassen als Finanzdienstleister für den gewerblichen Mittelstand und das Handwerk, die in der Zwischenkriegszeit, der Phase des Wiederaufbaus und der Zeit des „Wirtschaftswunders“ die notwendigen Finanzierungen für weite Teile der Wirtschaft bereitstellten. Mit dem nach dem Zweiten Weltkrieg wieder erwachten Sparwillen in der Bevölkerung veränderte sich auch das Geschäftsprofil der Kreditinstitute. Das sogenannte Massengeschäft, die Betreuung möglichst breiter Bevölkerungskreise, gewann erneut an Bedeutung. Dieser von der Forschung bislang kaum beachtete Aspekt wird hier ebenfalls eingehend thematisiert.

Weitere Beiträge behandeln die Beteiligung von Provinz und Staat an der „Jugendfürsorge auf See“ und der westdeutschen Kanalschifffahrt, die Kartierung historischer Industriestandorte am Beispiel Mendens, den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg, den NS-Kult um jugendliche Märtyrer im Ruhrgebiet, die Europabewegung im Münsterland nach 1945 sowie die mediale Wahrnehmung der Gastarbeiterinnen während der wilden Streiks in der rheinischen und westfälischen Metallindustrie um 1970. Karl Ditt widmet dem 2016 verstorbenen Institutskollegen Michael Prinz einen ausführlichen Nachruf.

Westfälische Forschungen 67 (2017), **Zeitschrift des LWL-Institutes für westfälische Regionalgeschichte, Themenschwerpunkt: Das Finanz- und Bankenwesen in Westfalen vom 18. bis 20. Jahrhundert**, Münster 2017. ISBN 978-3-402-15400-7

Geschäftsführende Redaktion:
Dr. Thomas Küster

Kontakt:
thomas.kuester@lwl.org

8. Sonderveröffentlichung

Sozialarbeit in der Psychiatrie. Erinnerungen an den Reformaufbruch in Westfalen (1960–1980)



Das Cover der Publikation zeigt einen Funktionsplan, der von der Arbeitsgemeinschaft der Sozialarbeiter und Sozialpädagogen in den Zentren und Kliniken für Psychiatrie und Sucht des LWL 1991 herausgegeben wurde. Foto: LWL

Als „Anwältin der Patienten“ hat Waltraud Matern (89) „katastrophale Missstände“ noch selbst erfahren: Bettenäle ohne Privatsphäre für tausende Menschen in großen Verwahranstalten, autoritäres Personal, rechtliche und soziale Benachteiligung von seelisch Kranken und geistig Behinderten. Die marode psychiatrische Versorgung hat die damalige Sozialarbeiterin beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) seit den 1960er Jahren mit Gleichgesinnten hinterfragt, um sie mit langem Atem zu einer therapeutisch, rehabilitativ und gemeindenah ausgerichteteten Psychiatrie modernisieren zu helfen. Das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte dokumentiert mit der Publikation „Sozialarbeit in der Psychiatrie. Erinnerungen an den Reformaufbruch in Westfalen (1960–1980)“ die Humanisierung des Umgangs mit seelisch Kranken aus Sicht einer „westfälischen Pionierin“ in dem damals noch jungen Berufsfeld.

Die psychiatrische Sozialarbeit entwickelte sich zu Zeiten der jungen Berufsanfängerin in den 1960er und 1970er Jahre vom bloßen „Hilfsberuf“, von der nicht selten entmündigenden „Fürsorge“ zur fachlich anerkannten Disziplin, die eine theoretisch-methodische Professionalisierung erfuhr. Wal-

traud Matern zeigt mit ihren Schilderungen wichtige Etappen der Wohlfahrts- und Psychatriegeschichte auf und berichtet zugleich über spezifische Berufs- und Emanzipationserfahrungen von Frauen auf dem Weg von der „Fürsorgerin“ zur „Sozialarbeiterin“.

Die Autorin beschreibt außerdem, welche Mühen es gekostet hat, die damals bestehenden Verhältnisse in der westfälischen Anstaltspsychiatrie aufzubrechen und zu verändern. „Es ist der erste zeithistorische Lebensbericht dieser Art aus und zu dem Feld der modernen psychiatrischen Sozialarbeit. Die Aufzeichnungen von Waltraud Matern schließen damit eine Forschungs- und Kenntnislücke“, hebt Prof. Dr. Franz-Werner Kersting, Institutshistoriker und Herausgeber des Buches, die Bedeutung des Quellendokuments hervor.



Autorin Waltraud Matern schildert ihre Erinnerungen an den Reformaufbruch in der Psychiatrie.
Foto: LWL

Die Rückschau erlaube heutigen Sozialarbeitern eine kritisch-distanzierte Vergegenwärtigung des Erfahrungs- und Wissensbestandes der eigenen Profession. Sie veranschauliche darüber hinaus, so Kersting weiter, das Zusammenwirken von konkretem, alltagspraktischem Reform- und Handlungsbedarf auf der einen und der sozialarbeiterischen Theorie und Methode auf der anderen Seite: „Waltraud Matern hat sich in der Tat als ‚Anwältin der Patienten‘ verstanden und war sich damit ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung stets bewusst.“

Im Zeichen des damals grundlegenden Wandels der psychiatrischen Versorgung beschreibt Matern selbst ihre Arbeitsauffassung in ungebrochen aktueller, weil inklusiver Weise: „Nicht nur für die Kranken, sondern auch mit den Kranken wollte ich arbeiten, nicht über sie bestimmen, sondern

ihnen bei ihrer Problembewältigung helfen und ihnen Raum für eigene Entscheidungen geben, ganzheitliche Hilfen anbieten, ihre Kommunikation und Selbstbestimmung fördern, Familienkontakte wiederherstellen sowie Kontakte zu Verbänden und Behörden außerhalb der Institution Psychiatrie aufbauen.“ Die Seniorin arbeitete von 1960 bis 1980 in den damaligen Landeskrankenhäusern und heutigen LWL-Kliniken Lippstadt Eickelborn und Marsberg. Bis zu ihrer Pensionierung 1992 war sie danach in der zentralen Psychiatrie-Beschwerdekommision des LWL tätig.

Waltraud Matern, **Sozialarbeit in der Psychiatrie. Erinnerungen an den Reformaufbruch in Westfalen (1960 – 1980)**, herausgegeben von Franz-Werner Kersting, Münster 2016.
ISBN 978-3-87023-384-6

Herausgeber:
Prof. Dr. Franz-Werner Kersting

Kontakt:
franz-werner.kersting@lwl.org

9. Sonderveröffentlichung

Zeugnisse von der „Heimatfront“. Westfalen 1914 bis 1918



Das Cover des Buches „Zeugnisse von der ‚Heimatfront‘“ zeigt, dass die Kriegspropaganda bis ins Kinderzimmer reichte. So trug Heinrich Harenbrock aus Telgte auf diesem Foto Uniform und Pickelhaube. Foto: LWL/ Stadt Telgte, Sammlung Kruchen

„Die ersten Tage stand natürlich ganz Herford auf dem Kopfe, überall verweinte Gesichter, Tränen. Am Bahnhof dagegen, wo die Soldaten durchfuhren, war die Begeisterung groß.“ Die damals 19-jährige Hedwig Stegemann berichtete im August 1914 – nur wenige Tage nach der militärischen Mobilmachung in Deutschland – in ihrem Tagebuch von dieser Kriegseuphorie der Bevölkerung, aber auch von dem Abschiedsschmerz der Verwandten. Das Lese- und Arbeitsbuch „Zeugnisse von der ‚Heimatfront‘. Westfalen 1914 bis 1918“ gibt Einblicke in diese widersprüchlichen Wahrnehmungen von Daheimgebliebenen.

Knapp ein halbes Jahr später war die Begeisterung bereits abgeebbt, was sich, wie im Falle von Maria Degener aus Vreden (Kreis Borken), nicht selten in Beschwerden über die vorhandene

Tristesse äußerte: „Der eine Tag beginnt noch trister wie der andere, und der eine schleicht noch langsamer dahin wie der andere.“ Mehr als 30 Selbstzeugnisse wie Briefe, Tagebücher und Erinnerungen, Ermahnungs- und Erbauungstexte, Gesuche um Fürsorgeunterstützung, Chroniken und Bilder machen den Alltag von Menschen in Westfalen-Lippe während des Ersten Weltkrieges präsent.

„Zahlreiche Archive, Museen und Heimatvereine haben uns verschiedene Quellen zur Verfügung gestellt. Diese Dokumente, die wir in diesem Sammelband erstmals abdrucken können, berichten von Hoffnungen und Illusionen, von Enttäuschung und Not sowie von Strategien, sich gegen die Herausforderungen und Zumutungen zu wappnen“, sagt Dr. Silke Eilers, Mitherausgeberin des Bandes, der ein Kooperationsprojekt zwischen LWL-Museumsamt und LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte ist. „Sie zeigen oft das Bemühen, das Außergewöhnliche ins tägliche Leben zu integrieren, sei es in den Schützengräben, sei es zu Hause in den Städten und Dörfern.“

Jahrzehntelang galt als gesichert, dass die Bevölkerung den Krieg im Sommer 1914 förmlich herbeigesehnt habe. Mittlerweile wird dieses einseitige Bild durch immer mehr Wissenschaftler zunehmend in Frage gestellt: „Insbesondere Quellen von Privatpersonen machen deutlich, dass es ein generelles ‚Augusterlebnis‘ nicht gegeben hat, das alle Bevölkerungsschichten mit einer begeisterten Zustimmung zum Krieg erfasst und mobilisiert hat. Die neuere Forschung kommt zu dem Schluss, dass das eher ein Wunschbild war, das in der zeitgenössischen – publizistisch und amtlich gesteuerten – Rhetorik beschworen wurde“, betont Mitherausgeberin Dr. Julia Paulus, Historikerin am LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte.

Nach einer Einleitung in das Thema des Buches und die Besonderheiten der dargestellten Selbstzeugnisse durch die beiden Herausgeberinnen kommentieren ortskundige Autoren die 31 meist in Auszügen präsentierten Quellen. Die Publikation versteht sich als Ergänzung zum Begleitband der Wanderausstellung „An der ‚Heimatfront‘ – Westfalen und Lippe im Ersten Weltkrieg“, die zwischen 2014 und 2015 in acht westfälischen Museen gezeigt wurde.

LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, LWL-Museumsamt für Westfalen (Hg.), Silke Eilers und Julia Paulus (Bearb.), **Zeugnisse von der „Heimatfront“. Westfalen 1914 bis 1918**, Münster 2016. ISBN 978-3-87023-392-1

Mitherausgeberin:
Dr. Julia Paulus

Kontakt:
julia.paulus@lwl.org

1. Tagung „Erinnerung, Ehrung, Politik. Zum Umgang mit Ehrungen und Erinnerungen nach 1945“



Selten tritt die gesellschaftliche Bedeutung von Erinnerungskultur und Geschichtspolitik so klar vor Augen wie in Kontroversen um die Umbenennung von Straßen, Plätzen und öffentlichen Gebäuden. So hielt die Umbenennung des ehemaligen Hindenburgplatzes in Schlossplatz die münsterische Stadtgesellschaft 2011/12 einige Monate lang in Atem. In Kassel stritten Stadtpolitiker 2015 über Namensänderungen von öffentlichen Gebäuden, nachdem die NS-Belastung der Namensgeber, früherer SPD-Oberbürgermeister, nachgewiesen worden war. Die Tagung „Erinnerung, Ehrung, Politik. Zum Umgang mit Ehrungen und Erinnerungen nach 1945“ des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte widmete sich am 21. und 22. April

2016 im LWL-Landeshaus in Münster Denkmälern und Gedenkorten in Westfalen im Vergleich mit anderen Städten und Regionen nach 1945.

„Als bewusste Erinnerung im öffentlichen Raum unterliegt Erinnerungskultur dem ständigen Aushandlungsprozess um die Frage, wer oder was gedenkwürdig ist“, betonte Dr. Matthias Frese, der zusammen mit Dr. Marcus Weidner die Tagung organisiert hat. In drei Sektionen diskutierten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch über Auseinandersetzungen um einzelne Personen, die mit Ehrenbürgerschaften, Skulpturen, Erinnerungstafeln oder „Stolpersteinen“ geehrt wurden.

Einleitend zur ersten Sektion „Denkmäler und Gedenkorte“ hinterfragte Kirsten John-Stucke, die die Leiterin des Kreismuseums Wewelsburg ist,

das historische Narrativ von der Erfolgsstory der Erinnerungskultur in der Nachkriegszeit. Als Beispiel dienten die Konflikte um den öffentlichen Umgang mit dem NS-Erbe der (von Himmler für die SS erworbenen) Wewelsburg und mit der im Zweiten Weltkrieg im Umland errichteten KZ-Anlage. Christoph Laue, der im Kommunalarchiv Herford tätig und Leiter der Gedenkstätte Zellentrakt im Herforder Rathaus ist, beleuchtete anhand des Zellentraktes im Rathaus von Herford den eher untypischen Fall einer konfliktfreien Gedenkstätteeinrichtung. Dagegen stellte Jens Hahnwald, Geschäftsführer der SPD-Ratsfraktion in Arnsberg, den Fall einer stark von Diskontinuität geprägten lokalen Erinnerungskultur vor. Deren Bezugspunkt war ein Kriegsendphaseverbrechen von SS und Wehrmacht: die Ermordung mehrerer hundert osteuropäischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Arnsberger Wald im März 1945. Jörg Militzer aus Bünde nahm die Entwicklungen und den Wandel lokaler Erinnerungskultur anhand der Denkmallandschaft Porta Westfalica unter die Lupe. Mit den Vertriebenen- und Gedenkmälern lenkte Dr. Stephan Scholz von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg die Aufmerksamkeit auf eine weitere für die Bundesrepublik prägende und ebenso von ihr geprägte Erinnerungskultur.

Die zweite Sektion beschäftigte sich beispielhaft mit einzelnen Personen, denen öffentliche Ehrungen zuteilwurden und fokussierte deren Rolle im Erinnerungsdiskurs. Die Einleitung und Moderation übernahm Dr. Petra Spona aus Hannover. Marcel Oeben, Leiter des Stadtarchivs Lemgo, schilderte die Phasen der öffentlichen Erinnerung an Wilhelm Gräfer (1885–1945). Der Lemgoer Bürgermeister war kurz vor dem Einmarsch der Alliierten bei seiner Rückkehr von Verhandlungen über eine kampflose Übergabe der Stadt wegen Landesverrats standrechtlich erschossen worden. Im anschließenden Vortrag beschäftigte sich Dr. Christoph Spieker, Leiter des „Geschichtsorts Villa ten Hompel“, mit der Biographie und späten Ehrung von Paul Wulf aus Münster (1921–1999), der 1932 in die Psychiatrie verbracht und 1938 zwangssterilisiert worden war. Den erinnerungskulturellen Umgang mit Hermann Simon (1867–1947) thematisierte Prof. Dr. Franz-Werner Kersting vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte. Im letzten Sektionsbeitrag berichtete Terry Schwartzberg lebhaft über die aktuellen Diskussionen um das Verbot der Verlegung von „Stolpersteinen“ in München.

Die gut besuchte öffentliche Abendveranstaltung des Künstlers Wolfram P. Kastner aus München bildete den Abschluss des ersten Tages. In seinem Vortrag „(un)sichtbare Geschichte? oder: damit kein Gras über die Geschichte wächst...“ ging es um den politischen und historischen Umgang mit der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich. „Wegsehen und Schönsehen scheint eine weit verbreitete Sehstörung zu sein, die wahrscheinlich auch politische Ursachen hat“, sagte Kastner über den Antrieb seiner Arbeit. Zu einer seiner bekanntesten Kunstaktionen zählt „Die Spur der Bücher“, mit der Kastner jährlich an die Bücherverbrennung 1933 in Deutschland erinnert.

Unter dem Titel „Revision von Straßennamen“ beschäftigte sich die dritte Sektion mit einem lokalen und internationalen Vergleich. Prof. Dr. Saskia Handro von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster lieferte mit Ausführungen zur geschichtskulturellen Funktion von Straßennamen-Debatten die thematische Einführung. Im Anschluss stellte Prof. Dr. Alfons Kenkmann von der Universität Leipzig am Beispiel der Stadt Münster wesentliche Praktiken der kommunalen Debatten um Straßenumbenennungen vor und vergegenwärtigte die Rolle von Historikerinnen und Historikern als Impulsgeber und Dolmetscher. Exemplarisch an der Stadt Oldenburg untersuchte Prof. Dr. Dietmar von Reeken von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg den Umgang mit Geschichte in der Gesellschaft. Dr. Florian Wenninger von der Universität Wien befasste sich im letzten Vortrag mit dem Umgang der Kommunalpolitik mit belasteten Straßennamen in Österreich.

Veranstalter:
Dr. Matthias Frese /
Dr. Marcus Weidner

Kontakt:
matthias.frese@lwl.org
marcus.weidner@lwl.org

2. Vorstellung der Projektergebnisse „Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im St. Johannes-Stift in Marsberg (1945–1980). Anstaltsalltag, individuelle Erinnerung, biographische Verarbeitung“



Körperliche Gewalt, sexueller Missbrauch, Ruhigstellung durch Zwangsjacken und Medikamente, Einsperren in geschlossenen Räumen, demütigende Strafrituale, lieblose Behandlung – die jungen Bewohner des St. Johannes-Stifts im sauerländischen Marsberg erlebten das „Fachkrankenhaus für Jugendpsychiatrie“ in der Trägerschaft des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) in der Nachkriegszeit als eine Stätte größten Leids und Unrechts. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie „Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im St. Johannes-Stift in Marsberg (1945–1980). Anstaltsalltag, individuelle Erinnerung, biographische Verarbeitung“.

„Als Chef des Verbandes, der Träger der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Marsberg war und ist, kann ich die dortige Nachkriegszeit nicht ungeschehen machen, sondern mich nur der Verantwortung für die Vergangenheit stellen. Vor allem die persönlichen Schilderungen der Betroffenen haben mich tief berührt. Viele der damaligen Patientinnen und Patienten leiden noch heute unter ihren traumatischen Erfahrungen und Erinnerungen“, betont LWL-Direktor Matthias Löb. Die Projektergebnisse wurden der Öffentlichkeit am 9. Februar 2017 im LWL-Landeshaus in Münster vorgestellt. Das St. Johannes-Stift war in der Nachkriegszeit mit zeitweise mehr als 1.100 Jungen und Mädchen die größte westfälische Anstalt ihrer Art. Wie die Untersuchung anhand eindringlicher Interview-Schilderungen von 19 Betroffenen belegt, herrschte dort jahrelang ein autoritäres Regime von Ärzten, Pflegern und Nonnen des Vinzentinerinnen-Ordens. Ergänzt durch Patienten- und Verwaltungsakten beleuchten die Autoren der Studie, die

Historiker Prof. Dr. Franz-Werner Kersting vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte und Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl von der Universität Bielefeld, die Erfahrungen der Opfer. Außerdem zeigen sie die Rahmenbedingungen auf, die zu einer Subkultur der Gewalt im St. Johannes-Stift führten.

„Die Bedingungen, unter denen sich die Verwahrung, Pflege, Therapie, Erziehung, Beschulung und berufliche Ausbildung von Kindern und Jugendlichen mit geistigen Behinderungen, psychischen Erkrankungen und Erziehungsschwierigkeiten vollzogen, waren äußerst ungünstig“, beschreibt Kersting die damalige Situation. Die karge Einrichtung, die notdürftige Versorgung, der Personalmangel, die mangelhafte fachliche Qualifikation des Personals, die Überfüllung der Stationen und die Konzentration eines besonders schwierigen Klientels seien die Gründe dafür gewesen, warum das St. Johannes-Stift seinen Aufgaben als Fachkrankenhaus für Kinder- und Jugendpsychiatrie kaum gerecht werden konnte. „Insbesondere das Pflege- und Lehrpersonal sah sich einer permanenten Überforderungssituation ausgesetzt“, fügt Schmuhl hinzu.

Die Zeitzeugeninterviews offenbaren ein breites Spektrum von Gewaltformen, darunter auch der missbräuchliche Einsatz von Medikamenten, vielfach ohne ärztliche Anweisung, in hohen Dosen und oft unter Zwang. Dagegen haben die beiden Historiker keine Anhaltspunkte für systematische Medikamententests oder -studien in der LWL-Einrichtung gefunden, wie sie andernorts im Herbst 2016 bekannt geworden waren.

Die Studie ist 2018 als Buch erschienen:

Franz-Werner Kersting, Hans-Walter Schmuhl, **Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im St. Johannes-Stift in Marsberg (1945–1980). Anstaltsalltag, individuelle Erinnerung, biographische Verarbeitung**, Münster 2018.

ISBN 978-3-87023-405-8

Projektverantwortlicher:
Prof. Dr. Franz-Werner Kersting

Kontakt:
franz-werner.kersting@lwl.org

3. Veröffentlichung der Forschungsergebnisse über den Friedhof „Fulmecke“ in Meschede

Gemeinsam mit dem Volksbund und der Bezirksregierung will die Stadt Meschede unter Mithilfe des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) den Waldfriedhof „Fulmecke“ umgestalten – und damit in angemessener Form an die mehr als 200 polnischen und russischen Toten erinnern, die während der Mordaktionen der Waffen-SS und Wehrmacht im März 1945 umgebracht wurden. Grundlage für diese Pläne sind Forschungen des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte in Münster.

„72 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs wollen wir der ermordeten Menschen gedenken“, betont Christoph Weber, Bürgermeister der Stadt Meschede. Bisher gibt es keine Gedenktafel, die eines der größten Kriegsendphasen-Verbrechen in Deutschland sichtbar macht. Dies soll sich nun ändern. „Dank der Kooperation zwischen der Stadt Meschede und dem LWL wurden die Ereignisse vor Ort umfassend aufgearbeitet, damit diese schreckliche Tat nicht vergessen wird“, hebt LWL-Direktor Matthias Löb hervor. In aufwendigen Recherchen – unter anderem in britischen und amerikanischen Archiven – rekonstruierte Dr. Marcus Weidner, Historiker am LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, neue Details zur Geschichte des Friedhofs „Fulmecke“. „Die Kriegsgräberstätte ist erinnerungspolitisch und historisch außergewöhnlich. Der Friedhof zeigt zum Beispiel den problematischen Umgang mit ausländischen Kriegstoten vor dem Hintergrund des Ost-West-Konflikts und der Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus nach 1945“, so Weidner. Ihm ist es unter anderem gelungen, 15 bisher unbekannte Namen der Ermordeten zu ermitteln.

Außerdem konnte Weidner nachweisen, dass nicht wie nach 1945 verbreitet 16, sondern 116 russische Kriegsgefangene aus dem Ersten Weltkrieg auf dem Friedhof „Fulmecke“ begraben sind. Ein weiteres Forschungsergebnis: Im März 1945 starben 18 französische Kriegsgefangene vermutlich durch einen Angriff von US-Tieffliegern. Die Toten wurden in Meschede bestattet, später exhumiert und in ihre Heimatsorte überführt. Im Übrigen



Eine Gedenktafel auf dem Waldfriedhof „Fulmecke“ soll an die Ermordung der 208 Zwangsarbeiter im März 1945 erinnern. Foto: LWL/Weidner

liegen die Namenssteine der Zwangsarbeiter, die von 1942 bis 1945 auf dem Friedhof beerdigt wurden, nicht dort, wo sich die Grabstellen befinden. Zudem sind zahlreiche Gräber nicht gekennzeichnet. Ziel einer Umgestaltung soll es nun unter anderem sein, die Dimensionen des Sterbens sichtbar werden zu lassen.

Weidner schlägt unter anderem vor, den sowjetischen Obelisk an anderer Stelle aufzustellen. Die 1989 am Eingang aufgestellte Tafel sollte trotz ihrer falschen und die NS-Verbrechen verharmlosenden Inhalte beibehalten werden. „Sie ist ein gutes Beispiel für den Umgang mit dem Nationalsozialismus noch 1989“, sagt Weidner und wünscht sich, dass diese Tafel an eine andere Stelle versetzt wird, damit sie eine neue Informationstafel, die sich in Planung befindet, nicht konterkariert. Aufgrund der besonderen historischen Bedeutung plädiert Weidner dafür, an den drei Tatorten der Exekutionen ebenfalls Tafeln aufzustellen, die über die Ereignisse an den

Orten aufklären. Neben der Neugestaltung des Friedhofes „Fulmecke“ ist eine Veröffentlichung der Forschungsergebnisse geplant, die durch ein Online-Angebot, das unter anderem eine interaktive Karte enthält, ergänzt wird.

Meschedes Bürgermeister Christoph Weber begrüßt die Forschungsarbeit des LWL – sie liefere neue Erkenntnisse, die künftig im Umgang mit dem Friedhof Fulmecke eine wichtige Rolle spielen werden. Ziel sei es, dabei auf der einen Seite ein würdevolles und historisch angemessenes Gedenken an die dort bestatteten Menschen zu ermöglichen. Auf der anderen Seite müssen die Vorgaben des Kriegsgräber- und auch des Denkmalschutzgesetzes berücksichtigt werden. Die Stadt Meschede hat bereits Gespräche aufgenommen, um hier gemeinsam mit weiteren Beteiligten wie dem Volksbund und den Fachbehörden ein schlüssiges Konzept zu erarbeiten.

Projektverantwortlicher:
Dr. Marcus Weidner

Kontakt:
marcus.weidner@lwl.org

4. Tagung „Willkommenskulturen? Re-Aktionen der Aufnahmegesellschaften auf Flucht und Vertreibung im Vergleich (1945–1955)“

Forschungen zum Thema Flucht und Vertreibung infolge des Zweiten Weltkriegs fokussierten auf der Akteursebene bislang vornehmlich die Erfahrungen der Geflüchteten und Vertriebenen selbst. Erst in jüngerer Zeit gerät auch die Perspektive der Aufnahmegesellschaft verstärkt in den Blick. Dementsprechend war das Anliegen der Tagung „Willkommenskulturen? Re-Aktionen der Aufnahmegesellschaften auf Flucht und Vertreibung im Vergleich (1945–1955)“ am 14. und 15. Dezember 2017 in Münster die Wahrnehmungen der aufnehmenden Gesellschaft zu reflektieren. Dabei wurde auch das gesellschaftlich bisweilen noch unhinterfragte Narrativ einer gelungenen Aufnahme und Integration der geflohenen oder vertriebenen Menschen zur Diskussion gestellt. Dr. Matthias Frese vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, der ebenso wie Dr. Julia Paulus die Tagung konzipierte, vorbereitete und durchführte, brachte in seinem Eröffnungsvortrag den Begriff der ‚Postmigration‘ in die Debatte ein, um deutlich zu machen, dass Migrationsprozesse vor allem gegenseitige Aushandlungs-



Die Referentinnen und Referenten diskutierten über die Reaktionen der Aufnahmegesellschaften auf Flucht und Vertreibung infolge des Zweiten Weltkriegs. Foto: LWL/Korsikowski

prozesse implizieren. Dadurch könne auch mit Blick auf aktuelle Debatten aus historischer Perspektive gezeigt werden, dass Migration und Integration schon immer zweiseitige Anpassungen – von Seiten der Ankommenden und von Seiten der Aufnehmenden – erforderten. Auch das Bild einer scheinbar homogenen Aufnahmegesellschaft als einer in sich geschlossenen Gruppe müsse demnach in Frage gestellt werden.

In der ersten Sektion „Lagersysteme im Funktionswandel – Lagergesellschaften im Blick der Einheimischen“ wurden in regionaler Perspektive die temporäre Unterbringung von Flüchtlingen und Vertriebenen sowie die jeweiligen Reaktionen vor Ort herausgearbeitet. Dr. Jeannette van Laak vom Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow in Leipzig konzentrierte sich in ihren Ausführungen auf das Regierungsdurchgangslager Gießen, das 1946 für sogenannte Displaced Persons gegründet wurde. Auch Dr. Holger Köhn von der Technischen Universität Darmstadt nahm in seinem Vortrag die Aufnahme von „Displaced Persons“ in Südhessen in den Blick. An den Beispielen Zeilsheim, Lampertheim, Babenhäuser und Dieburg zeigte er auf, dass die Unterbringung in Lagern in erster Linie der Separierung der dort Aufgenommenen von den Einheimischen dienen sollte.

Die zweite Sektion mit dem Titel „Perspektivenwechsel: In- und Exklusionserfahrungen von Vertriebenen im Blick auf die Aufnahmegesellschaften“ wurde von Dr. Heike Kalinke, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, eröffnet. Sie systematisierte die Reaktionen von Aufnehmenden im Landkreis Celle, die von der Heimatschriftstellerin Hanna Fieß in Interviews aus der unmittelbaren Nachkriegszeit verschriftlicht wurden. Dr. Dagmar Kift vom LWL-Industriemuseum – Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur rekurrierte in ihrem anschließenden Vortrag auf die Lebensgeschichte Hans Völkels, der mit seiner Familie 1945 als Kind von Breslau nach Niederbayern floh und schließlich 1951 eine Bergbau-Ausbildung im Ruhrgebiet begann.

Als wichtige institutionelle und gesellschaftliche Integrationsagenturen stellte die dritte Sektion „Konfessionalismus und Religionsgemeinschaften“ die evangelische Kirche und die katholische Gesellschaft in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Dr. Felix Teuchert von der Ludwig-Maximilians-Uni-

versität München analysierte Integrationspraktiken lokaler evangelischer Kirchengemeinden, wobei er besonders auf die Probleme hinsichtlich der innerprotestantischen Konfessionsgegensätze (lutherisch, reformiert, uniert) hinwies. Dr. Markus Stadtrecher von der Volkshochschule Ulm beschäftigte sich im Anschluss mit der Wahrnehmung der Flüchtlinge und Vertriebenen im Bistum Augsburg.

Die vierte Sektion „Unterkommen in einer ländlichen Gesellschaft – Ankommen in Stadtgesellschaften?“ erweiterte das Themenspektrum um die Unterschiede der Aufnahme in ländlichen, klein-, mittel- und großstädtischen Räumen. Dr. Andreas von Seggern vom Stadtmuseum Oldenburg konzentrierte sich in seinen Ausführungen auf die Aufnahme von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Stadt Oldenburg. Dr. Jürgen Gojny, freiberuflicher Historiker aus Dortmund, legte anschließend den regionalen Fokus auf Flüchtlinge und Vertriebene in Kleinstädten und Dörfern Westfalens.

Die fünfte Sektion „Erinnerungsschichten und Erinnerungsgeschichten“ fokussierte den Übergang vom kommunikativen Gedächtnis der Aufnehmenden sowie der Flüchtlinge und Vertriebenen zum ritualisierten kulturellen Gedächtnis in der Nachkriegsgesellschaft. Dr. Elisabeth Fendl vom Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa in Freiburg konzentrierte sich dabei auf den Sudetendeutschen Tag, der seit 1950 jährlich an verschiedenen Orten von der Sudetendeutschen Landsmannschaft begangen wird. Mit der Haltung der Medien gegenüber den Vertriebenen und Flüchtlingen nach 1945 befasste sich Dr. Stephan Scholz von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg im letzten Vortrag der Tagung.

Eine Synthese der Tagung wurde zum Abschluss von Prof. Dr. Malte Thießen, Leiter des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte, vorgenommen. Erstens habe die Tagung gezeigt, wie die Kategorie Gender als Projektionsfläche für soziale Debatten fungiere. So seien Frauen im Kreise ihrer Kinder gezeigt worden, um ein positives Bild der Geflüchteten zu vermitteln, während Männer häufig kriminalisiert wurden. Zweitens haben laut Thießen die Vorträge gezeigt, dass die Erwerbsarbeit – ebenso wie die in der Diskussion hervorgehobenen Integrationsagenturen Schule und lokale Vereine – bereits sehr früh als zentrale Aspekte für eine geglückte Inte-

gration angesehen wurden. Drittens könnten die „Willkommenskulturen“ als Seismographen für Gesellschaftsentwürfe verstanden werden, bei denen es immer auch um Aushandlungen von Selbstentwürfen der Aufnahmegesellschaft ging. Viertens habe die Tagung auch auf die Gegenwartsrelevanz des Themas Flucht und Vertreibung hingewiesen und damit das Potential, zur Versachlichung dieser Debatte beizutragen. Dabei dürfe die Vergangenheit jedoch nicht mit gegenwärtigen Entwicklungen gleichgesetzt werden.



Mit Frau, Kind und Kegel zieht ein Mann 1948 durch die Straßen. Musik aus der Ziehharmonika locken Einheimische herbei, die Geld spenden.

Foto: Bundesarchiv/183-W0911-501

Veranstalter:
Dr. Matthias Frese /
Dr. Julia Paulus

Kontakt:
matthias.frese@lwl.org
julia.paulus@lwl.org

1. Veröffentlichungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2016/17

Dr. Matthias Frese

- Zusammen mit Julia Paulus, **Zeitzeugenschaft und mündliche Erinnerung. Die Sicherung von Oral-History-Quellen als originäre Aufgabe von Kommunalarchiven**, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe (2016) H. 84, S. 45f. Link: http://lwl.org/waa-download/archivpflege/heft84/45-46_frese_paulus.pdf
- **Sommerfrische und Ausflug. Geschichte des Tourismus in Westfalen**, in: Historische Kulturlandschaft und Tourismus. Beitrag für die Online-Dokumentation des III. Westfälischen Kulturlandschaftskonvents der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur vom Oktober 2015, veröffentlicht am 28.10.2016.
- **Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945**, Paderborn 2018 (hrsg. mit Marcus Weidner).
- Zusammen mit Marcus Weidner, **Verhandelte Erinnerungen: Einleitung**, in: **Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945**, Paderborn 2018, S. 7–17.

Regina Göschl

- **Re-Präsentationen des DDR-Alltags im Museum**, in: Uwe Danker (Hg.), **Geschichtsunterricht – Geschichtsschulbücher – Geschichtskultur. Aktuelle geschichtsdidaktische Forschungen des wissenschaftlichen Nachwuchses**, Göttingen 2017, S. 197–211.
- **„(K)Ein Ort der Humanität? Ein Schulprojekt zur ehemaligen Gestapoleitstelle in Münster“**, in: **Gegen Vergessen – Für Demokratie** 89/2016, S. 26. Link: http://www.gegen-vergessen.de/fileadmin/user_upload/Gegen_Vergessen/Mitgliederzeitschrift/GVFD-Magazin_89_web.pdf

Dr. Jens Gründler

- **Macht und Alltag im Umfeld eines Lunatic Asylum – ein Fallbeispiel aus Glasgow an der Wende zum 20. Jahrhundert**, in: *Historia Hospitalium* 29, 2016, S. 97–127.
- **Configurations of Dispute – Everyday Lives of Nurses and Patients in an Asylum at the Turn of the Century**, in: Sylvelyn Hähner-Rombach/ Karen Nolte (Hg.): *Patients and Social Practices of Psychiatric Nursing in the 19th and 20th Century* [MedGG-Beihefte, Bd. 66], Stuttgart 2017, S. 73–90.
- **Pathologisierungskonflikte. Britische Experten, Verwaltungspraktiker und Laien in der Auseinandersetzung um ‚mentally defective‘ und ihre Behandlung**, in: Yvonne Robel/Malte Thießen (Hg.): *krank machen. Pathologisierungen des Sozialen* (Themenheft für WerkstattGeschichte). [im Druck]

Prof. Dr. Franz-Werner Kersting

- **NS-Psychiatrieverbrechen und ihre Relevanz heute**, in: *Westfälisches Ärzteblatt* 3 (2016), S. 24–27.
- Franz-Werner Kersting (Hg.), Waltraud Matern, **Sozialarbeit in der Psychiatrie. Erinnerungen an den Reformaufbruch in Westfalen (1960–1980)**, Münster 2016.
- Vorwort, in: ebd., S. 7–8.
- **Der „Erinnerungsort Herman Simon“. Zum Wandel des Gedenkens an den Gütersloher Anstaltspsychiater**, in: *Heimat Jahrbuch Kreis Gütersloh* 35 (2017), S. 50–59.
- **Der Psychiater Hermann Simon im erinnerungskulturellen Kontext**, in: Matthias Frese/Marcus Weidner (Hg.), **Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945**, Paderborn 2018, S. 209–229.

Dr. Thomas Küster

- **Krise oder „Renaissance“? Die regionalen Heimatbünde und Landesvereine für Heimatpflege und der soziale Wandel in der Bundesrepublik**, in: *Badische Heimat* 3/2016, S. 387–401.
- **Westfalen als „Nebenland“ der Reformation?**, in: *Westfälische Forschungen* 66 (2016), S. 1–16.

- Die Höheren Kommunalverbände und ihr Einfluss auf die Sozialpolitik nach 1945, in: Westfälische Forschungen 66 (2016), S. 321–337.
- Friedrich Harkort, in: Lena Krull (Hg.), Westfälische Erinnerungsorte. Beiträge zum kollektiven Gedächtnis einer Region, Paderborn 2017, S. 223–235.
- Living with Herman. Militärischer Dienst und ziviles Umfeld der britischen Soldaten in Westfalen, in: Ulrike Gilhaus/Andreas Neuwöhner (Hg.), Briten in Westfalen. Beziehungen und Begegnungen 1945–2017, Paderborn 2017, S. 107–119.

Dr. Julia Paulus

- Zusammen mit Matthias Frese, Zeitzeugenschaft und mündliche Erinnerung. Die Sicherung von Oral-History-Quellen als originäre Aufgabe von Kommunalarchiven, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe (2016) H. 84, S. 45f., Link: www.lwl.org/waa-download/archivpflege/heft84/45-46_frese_paulus.pdf
- Zusammen mit Silke Eilers, Zeugnisse von der ‚Heimatfront‘ – Westfalen und Lippe 1914 bis 1918. Ein Lese- und Arbeitsbuch, Münster 2016.
- Einleitung, in: Zeugnisse von der ‚Heimatfront‘ – Westfalen und Lippe 1914 bis 1918, Münster 2016, S. 11–18.
- „Darum hat Mutti Zeit...“ – West- und Ostdeutschland aus geschlechterhistorischer Perspektive, in: Barbara Hanke (Hg.), Zugänge zur deutschen Zeitgeschichte (1945–1970). Geschichte – Erinnerung – Unterricht, Schwalbach 2017, S. 74–89.

Christian Pöpken M.A.

- Zusammen mit Sebastian Werner Frolik und Anna-Lena Többen, Tagungsbericht „Erinnerung, Ehrung, Politik. Zum Umgang mit Ehrungen und Erinnerungen nach 1945“, in: Westfälische Forschungen 66 (2016), S. 439–448.

Prof. Dr. Malte Thießen

- Hanse und Hanseatengeist als Erinnerungsort: Konjunkturen und Kontinuitäten städtischer Sinnstiftungen von den 1930er Jahren bis heute, in: Sarah Neumann/Ines Weber/David Weiss (Hg.), Ad laudem et gloriam. Festschrift für Rudolf Holbach, Trier 2016, S. 223–238.
- Un lieu de mémoire tabou? Le débat sur les bombardements dans l’Allemagne du tournant de millénaire, in: John Barzmann/Corinne Bouillot/Andrew Knapp (Hg.), Bombardements 1944: Le Havre, Normandie, France, Europe, Rouen 2016, S. 103–113.
- Les bombardements dans la mémoire des villes européennes. Une approche urbaine comparatiste, in: John Barzmann/Corinne Bouillot/Andrew Knapp (Hg.), Bombardements 1944: Le Havre, Normandie, France, Europe, Rouen 2016, S. 361–378.
- Gesunde Zeiten. Perspektiven einer bundesdeutschen Zeitgeschichte der Gesundheit, in: Frank Bajohr/Anselm Doering-Manteuffel/Claudia Kemper/Detlef Siegfried (Hg.), Mehr als eine Erzählung. Zeitgeschichtliche Perspektiven auf die Bundesrepublik, Göttingen 2016, S. 259–272.
- Vergleichende, verfeindete und verflochtene Gesellschaften: Transnationale Zusammenhänge einer bundesdeutschen Geschichte der Gesundheit, in: Sonja Levsen/Cornelius Torp (Hg.), Wo liegt die Bundesrepublik? Vergleichende Perspektiven auf die westdeutsche Geschichte, Göttingen 2016, S. 124–141.
- Pandemics as a Problem of the Province: Urban and Rural Perceptions of the “Spanish Influenza” (1918–19), in: Jörg Vögele/Thorsten Noack/Stefanie Knöll (Hg.), Epidemics and Pandemics in Historical Perspective, Wiesbaden 2016, S. 157–168.
- Risk as a Resource. On the Interplay between Risks, Vaccinations and Welfare States in Nineteenth- and Twentieth-Century Germany, in: Historical Social Research 41 (2016), S. 70–90.
- Ehrregime. Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne (Formen der Erinnerung, Bd. 63), Göttingen 2016 (hrsg. mit Dietmar von Reeken).

- Zusammen mit Dietmar von Reeken, **Ehrregime. Perspektiven, Potenziale und Befunde eines Forschungskonzepts**, in: Dietmar von Reeken/Malte Thießen (Hg.), *Ehrregime. Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne (Formen der Erinnerung, Bd. 63)*, Göttingen 2016, S. 11–29.
- **Volksgemeinschaft als Lerngegenstand: Potenziale für die Kompetenzentwicklung und Perspektiven für die Unterrichtspraxis**, in: Uwe Danke/Astrid Schwabe (Hg.), *Die NS-Volksgemeinschaft. Zeitgenössische Verheißung, analytisches Konzept und ein Schlüssel zum historischen Lernen?* (= Beihefte zur Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 13), Göttingen 2017, S. 191–212.
- **Islamische Welten**. Heft 177 von *Geschichte lernen*, Seelze 2017 (hrsg. mit Dietmar von Reeken).
- Zusammen mit Dietmar Reeken, **Islamische Welten. Gesellschaftliche Herausforderungen, historische Erkenntnisse und didaktische Perspektiven**, in: *Geschichte lernen 177* (2017), S. 2–11.
- **Der Ausnahmezustand als Argument. Zum Zusammenhang von Seuchenangst, Immunität und persönlichen Freiheitsrechten im 19. und 20. Jahrhundert**, in: Hannah Ahlheim (Hg.), *Gewalt, Zurichtung, Befreiung? Individuelle „Ausnahmestände“ im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2017, S. 93–116.
- **Städte im Nationalsozialismus. Urbane Räume und soziale Ordnungen (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 33)**, Göttingen 2017 (hrsg. mit Winfried Süß).
- Zusammen mit Winfried Süß, **Nationalsozialistische Städte als Handlungsräume: Einführung**, in: Winfried Süß/Malte Thießen (Hg.), *Städte im Nationalsozialismus. Urbane Räume und soziale Ordnungen* (= Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 33), Göttingen 2017, S. 9–20.
- **Vorsorgen in der Moderne. Akteure, Räume und Praktiken** (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 115), Berlin/Boston 2017 (hrsg. mit Nicolai Hannig).
- Zusammen mit Nicolai Hannig, **Vorsorge und Prävention in der Moderne. Konzeption, Erweiterung und Erkundung eines Forschungsfelds**, in: Nicolai Hannig/Malte Thießen (Hg.), *Vorsorgen in der*

Moderne. Akteure, Räume und Praktiken (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 115), Berlin/Boston 2017, S. 1–26.

- **Immunisierte Gesellschaft. Impfen in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert** (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 225), Göttingen 2017.

Prof. Dr. Bernd Walter

- **Im Wollen und im Leiden zukunftsgrößer. Selbstbewusstsein und Fremdbestimmung in der Praxis der Provinzialverbände Rheinland und Westfalen im Freistaat Preußen**, in: *Geschichte im Westen 31* (2016), S. 25–45.
- **200 Jahre Kreise in Westfalen am Beispiel des heutigen Kreises Steinfurt – Vom Verwaltungsbezirk zum Gestaltungsraum**, in: *Der Landkreis 86* (2016), S. 684–688.

Dr. Marcus Weidner

- **Die Digitalisierung der Westfälischen Zeitschrift**, in: *Westfälische Zeitschrift 166* (2016), S. 371f.
- **Neue Namen für die „Neue Zeit“. Straßenbenennungen in Westfalen und Lippe im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit**, in: Dietmar von Reeken/Malte Thießen (Hg.), *Ehrregime. Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne (Formen der Erinnerung, Bd. 10)*, Göttingen 2016, S. 175–200.
- **Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945**, Paderborn 2018 (hrsg. mit Matthias Frese).
- Zusammen mit Matthias Frese, **Verhandelte Erinnerungen: Einleitung**, in: *Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945*, Paderborn 2018, S. 7–17.
- **Regionalbiografische Nachschlagewerke im Internet-Zeitalter**, in: Bernád, Ágoston Zénó u. a. (Hg.), *Europa baut auf Biographien*, Wien 2018, S. 119–138.
- **10 Jahre „Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland“**, in: *Bibliotheksdienst 2017*, S. 793–796.

2. Vorträge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2016/17

Dr. Matthias Frese

- Vortrag zum Thema **Straßennamen auf der Tagung „Koloniale Urbanonyme: Forschungsperspektiven und interdisziplinäre Bezüge“**, Universität Würzburg, 16. und 17. Februar 2016
- Einführungsvortrag zur Tagung **„Erinnerung, Ehrung, Politik. Zum Umgang mit Ehrungen und Erinnerungen nach 1945“**, im LWL-Landeshaus in Münster, 21. und 22. April 2016
- **Umstrittene Ehrungen. Der Wandel von Erinnerung und politischer Einflussnahme nach 1945**, Verleihung des Geschichtspreises 2016/17 des Vereins für Zeitgeschichte und regionale Erinnerungskultur, in Bielefeld, 30. Januar 2017
- **Hüter der Betriebsgemeinschaft? Vertrauensräte in öffentlichen Unternehmen und Verwaltungen 1933/34–1945**, Tagung „Industrielle Arbeitswelt und Nationalsozialismus. Der Betrieb als Laboratorium der ‚Volksgemeinschaft‘ 1920–1960“, veranstaltet vom Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen, vom Historischen Institut der Universität Duisburg-Essen und der Landeszentrale für politische Bildung NRW, in Gelsenkirchen, 11. bis 13. Oktober 2017.
- Einführungsvortrag zur Tagung **„Willkommenskulturen? Re-Aktionen der Aufnahmegesellschaften auf Flucht und Vertreibung im Vergleich (1945–1955)“**, in Münster, 14. und 15. Dezember 2017

Regina Göschl

- Vorstellung des Dissertationsprojektes **„DDR-Alltag im Museum – Geschichtskulturelle Diskurse, Funktionen und Fallbeispiele im vereinten Deutschland“** auf der 8. Nachwuchstagung der Konferenz für Geschichtsdidaktik, Universität Flensburg, 15. und 16. Juli 2016
- Vorstellung des Dissertationsprojektes **„DDR-Alltag im Museum – Geschichtskulturelle Diskurse, Funktionen und Fallbeispiele im vereinten Deutschland“** auf der 10. Geschichtsmesse der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur, in Suhl, 19. bis 21. Januar 2017

Dr. Jens Gründler

- **„Pathologisierungskonflikte. Britische Experten und Verwaltungspraktiker in der Auseinandersetzung um »mentally defective« und ihre Behandlung“**, Panel: „Die gesunde Gesellschaft als Glaubensfrage: Zur Pathologisierung des Sozialen in der Moderne“ (Leitung Malte Thießen/Yvonne Robel) auf dem 51. Deutschen Historikertag, in Hamburg, 23. September 2016

Prof. Dr. Franz-Werner Kersting

- **Die NS-Psychiatrieverbrechen und ihre Relevanz für die Gegenwart**, Vortrag vor Schülern und Lehrern des Gymnasiums Lohne, 22. Januar 2016
- **Der Psychiater Hermann Simon im erinnerungskulturellen Kontext**, Vortrag auf der vom Institut veranstalteten Tagung „Erinnerung, Ehrung, Politik. Zum Umgang mit Ehrungen und Erinnerungen nach 1945“ in Münster, 21. und 22. April 2016
- **Wissenschaftliche Würdigung des Werkes „150 Jahre LWL-Klinik Lengerich“**, LWL-Klinik Lengerich, 28. Oktober 2016
- Wissenschaftlicher Hauptvorsitz beim „Dokumentarfilmsymposium: Visual History. Psychiatriegeschichte in unbekanntem Filmdokumenten“, inklusive der beiden Vorträge **„Visual History. Psychiatriegeschichte in unbekanntem Filmdokumenten“** und **„Unbekannte ‚Anstaltsfilme‘ aus der westdeutschen Nachkriegspsychiatrie: Das Beispiel ‚Gezielte Gymnastik bei Katatonen‘ (Lengerich 1957/58)“**, Jahreskongress der DGPPN, im CityCube Berlin, 23. bis 26. November 2016
- **Medikamentenmissbrauch und Medikamentenversuche/-studien an Kindern und Jugendlichen in Psychiatrien, Heimen und Behinderteneinrichtungen 1945–1980**, Referat vor der Fraktion Die Linke in der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe, im LWL-Landeshaus in Münster, 15. Mai 2017
- **Die NS-Psychiatrie-Verbrechen und ihre Relevanz heute**, Vortrag anlässlich der Eröffnung der DGPPN-Wanderausstellung „erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“, LWL-Klinik Lengerich, 10. August 2017

- Einführungsvortrag zum Filmabend „Lebensunwert‘ – Paul Brune. NS-Psychiatrie und ihre Folgen“, im Programmkino Central im Bürgerbräu in Würzburg, 10. Juli 2017
- Einführungsvortrag im Rahmen der Veranstaltung des Sozialpsychiatrischen Dienstes des Ennepe-Ruhr-Kreises „Sozialpsychiatrie in der Zeit des Nationalsozialismus“ (mit Filmvorführung: „Paul Brune. NS-Psychiatrie und ihre Folgen“), im Bürgerhaus Alte Johanneskirche in Gevelsberg, 25. September 2017
- Der lange Schatten des NS-Krankenmords. Psychiatriereform und ‚Vergangenheitsbewältigung‘ 1955–1975, Lecture auf dem World Psychiatric Association XVII World Congress of Psychiatry, in Berlin, 8. bis 12. Oktober 2017
- Einführungsvortrag „Die NS-Psychiatrie-Verbrechen und ihre Relevanz für die Gegenwart“, im Rahmen der (Film-)Veranstaltung „Nebel im August“ der Katholisch-Sozialen Akademie „Franz Hitze Haus“, in Münster, 1. Dezember 2017

Dr. Thomas Küster

- Krise oder „Renaissance“? Die regionalen Heimatbünde und Landesvereine für Heimatpflege und der soziale Wandel in der Bundesrepublik, Fachtagung der Badischen Heimat, Bodman, 21. und 22. Juni 2016
- Living with Herman. Der „Standort Westfalen“ aus britischer Sicht (1960–2015), Tagung „Briten in Westfalen“, in Paderborn, 9. bis 11. März 2017

Dr. Julia Paulus

- Vortrag zum Film „Shirins Hochzeit“ in der Reihe „Drehbuch Geschichte 2016: ‚Deutschland bitteres Vaterland‘ – Migration im Film“ des LWL-Medienzentrums für Westfalen, im Cinema Münster, 27. April 2016
- Vortrag anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „200 Jahre rheinische und westfälische Kreise“, in Gütersloh, 4. September 2016
- Zeugnisse von der ‚Heimatfront‘ in Westfalen in der Reihe „Themenabende im Stadtarchiv Münster“, 27. Oktober 2016

- Einführungsvortrag auf der Tagung „Zwischen Grenzziehung und Kooperation: Geschlechterhistorische Diskurse in der Praxis außer-universitärer Vermittlungs- und Forschungseinrichtungen“, in Kassel, 4. November 2016
- Einführungsvortrag zum Film „Die bleierne Zeit“ von Margarethe von Trotta, Veranstalter LWL-Medienzentrum in Kooperation mit dem Cinema Münster, 13. März 2017
- Teilnahme an der Podiumsdiskussion des Instituts für Zeitgeschichte zum Thema „Gender in der Geschichtswissenschaft“ anlässlich der Buchpräsentation „Männer mit ‚Makel‘“, in München, 28. März 2017
- Einführungsvortrag zur Tagung „Willkommenskulturen? Re-Aktionen der Aufnahmegesellschaften auf Flucht und Vertreibung im Vergleich (1945–1955)“, in Münster, 14. und 15. Dezember 2017
- Jurytätigkeit für den 7. Geschichtswettbewerb des Forums Geschichtskultur an Ruhr und Emscher: „Hau rein! Bergbau im Ruhrgebiet. Alltag, Wissen, Wandel“ im Jahr 2017

Christian Pöpken M.A.

- Der Strafrechtler Curt Staff (1901–1976) und die Herausforderungen für den demokratischen Rechtsstaat im 20. Jahrhundert, Vortrag im Rahmen des Workshops „Richter, Staatsanwälte, Verteidiger – Kulturgeschichte der Justiz im 20. Jahrhundert“, in Göttingen, 17. und 18. März 2016
- Im Schatten der Royal Warrant Courts. NS-Menschlichkeitsverbrechen vor britischen Military Government und Control Commission Courts, Vortrag im Rahmen der Tagung „Britische Militärjustiz und NS-Verbrechen 1945–1949. Aktuelle Forschungen und Debatten“, in Hamburg, 9. bis 11. Februar 2017

Prof. Dr. Malte Thießen

- **Vorsorgen als Sicherheitsversprechen und Disziplinierung der Zukunft: Konjunkturen und Krise einer Denkfigur der Moderne.** Vortrag zur Tagung „Zukunftssicherung. Konzepte – Praktiken – Imaginationen“, am Zentrum für Literatur und Kulturforschung Berlin, 25. und 26. Februar 2016
- **Wissenschaft, städtische Öffentlichkeit und Identität: Wissen schaffen in der Forschungsstelle für Zeitgeschichte 1949 bis heute.** Vortrag zur Tagung „Den Nationalsozialismus deuten: Wissen, Öffentlichkeit und Politik“ der Universität Augsburg/University of Southampton, in Ingolstadt, 17. und 18. März 2016
- **Verfeindet, verflochten, vergegenwärtigt: geschichtsdidaktische Perspektiven auf die deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte.** Vortrag zur Bundeskonferenz „Kontraste, Verflechtung und Abgrenzung: Deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte als Gegenstand des Schulunterrichts“, am Lehrerinstitut Hamburg, 22. und 23. April 2016
- **Family Memories of Allied Bombings in Hamburg.** Vortrag zur Tagung „Postwar Cities. Sensitive Heritage in a Globalizing Historical Culture“ des Center für Historical Culture and REI Researchgroup Popular Culture and War, in Rotterdam, 17. Mai 2016
- **Sicherheit vor Seuchen. Zum Spannungsverhältnis von Zukunftsentwürfen, Internationalisierung und Staatlichkeit im Deutschen Kaiserreich.** Vortrag zur Tagung „Zukunft – Sicherheit – Politische Kommunikation. Relationen und Bedingtheiten in historischer Perspektive“ des SFB/Transregio 138 „Dynamiken der Sicherheit“, an der Philipps-Universität Marburg, 29. und 30. Juni 2016
- **Between Detente and Decolonization: British Town Twinning during the Cold War.** Vortrag im Panel „Conflicts and Connections: City Partnerships in the Global Cold War“ der „13th International Conference on Urban History: Reinterpreting Cities“ der European Association for Urban History (EAUH), in Helsinki, 24. bis 27. August 2016
- **Global diseases and urban responses:** Comment zum Panel 2 der Tagung „AIDS, Drugs, and the Histories of European Public Health Policies since the 1960s“, an der Universität Basel, 6. und 7. Oktober 2016

- **Vom Ordnen des Sozialen. Gesundheits- und Sozialpolitik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.** Einführungsvortrag zur Tagung „Gesundheit, Gesellschaft und Nationalsozialismus in der Region“, Staatsarchiv Oldenburg, 28. und 29. Oktober 2016
- **Die seuchenfreie Gesellschaft. Geschichte des Impfens im 19. und 20. Jahrhundert.** Vortrag zur Ringvorlesung „Behrings Erben. Die Bekämpfung der Infektionskrankheiten gestern und heute“, an der Philipps-Universität Marburg, 9. November 2016
- **Coming to Terms with Glocalization. British Town Twinning in the 20th Century.** Vortrag zur Tagung „The De-industrialising City. Urban, architectural and socio-cultural perspectives“, am German Historical Institute London, 12. und 13. Dezember 2016
- **Uneinige Zwillinge. Britisches "Town Twinning" als Aushandlung des Glokalen,** Vortrag im Habilkolloquium der Universität Oldenburg, 11. Januar 2017
- **Vom Ordnen der Zeit und der Gesellschaft: Immunität als Kontingenzmanagement und Zukunftsbewältigung,** Eröffnungsvortrag zum Workshop des Graduiertenkollegs „Vorsorge, Voraussicht, Vorhersage. Kontingenzbewältigung durch Zukunftshandeln“ der Universität Duisburg-Essen, am KWI Essen, 17. und 18. Februar 2017
- **Bomben in Lübecks Gedächtnis. Zur städtischen Erinnerung an Palmarum von 1942 bis heute,** Vortrag zur Veranstaltungsreihe „Klopf-klopf – Lübeck ist weltoffen“, VHS Lübeck, 15. März 2017
- **Unsichere Zeiten: Verlorene Vergangenheiten, Verhältnisse zur Zukunft und die Macht der Metaphern.** Kommentar zur Sektion „Unsichere Zeiten?“ auf der Tagung „Vom Zukunftswissen zum Handeln“, Universität Freiburg, 5. und 6. Oktober 2017
- **Volksgemeinschaften und Arbeitswelten.** Eröffnungsvortrag zur Tagung „Industrielle Arbeitswelten und Nationalsozialismus. Der Betrieb als Laboratorium der ‚Volksgemeinschaft‘ 1920–1960“, im Wissenschaftspark Gelsenkirchen, 11. bis 13. Oktober 2017
- **Der Nationalsozialismus vor Ort: Perspektiven neuer Forschungen.** Abendvortrag zur Tagung „Kommunen im Nationalsozialismus“ des Stadtarchivs Villingen-Schwenningen, 13. und 14. Oktober 2017

Prof. Dr. Bernd Walter

- Im Wollen und im Leiden zukunftsgrößer. Selbstbewusstsein und Fremdbestimmung in der Praxis der Provinzialverbände Rheinland und Westfalen im Freistaat Preußen“, Vortrag auf der Jahrestagung 2016 des Brauweiler Kreises für Landes- und Zeitgeschichte e.V., ehemalige Abtei Brauweiler, 3. und 4. März 2016
- 200 Jahre Kreis Steinfurt. Vom Verwaltungsbezirk zum Gestaltungsraum, Vortrag anlässlich des Festaktes zum 200-jährigen Bestehen des Kreises Steinfurt, im Kreishaus in Steinfurt, 22. April 2016
- Psychiatrische Einrichtungen in Westfalen im Spiegel von Gesellschaft und Politik (1814–2000), Vortrag anlässlich des Jubiläums „40 Jahre Psychosoziale Rehabilitation“, im Ernst-Wilm-Haus in Espelkamp, 9. September 2016
- Unterstützung von Landesrat Matthias Munning, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe (BAGÜS), bei der Vorbereitung der Festveranstaltung zum 70-jährigen Bestehen der BAGÜS unter dem Motto: „Behinderte Menschen im Sozialstaat: Von der Armenfürsorge zur Teilhabe – Perspektiven für mehr Inklusion“, in Kassel, 16. Mai 2017

Dr. Marcus Weidner

- Vortrag zum Thema Straßennamen auf der Tagung „Koloniale Urbanonyme: Forschungsperspektiven und interdisziplinäre Bezüge“, Universität Würzburg, 16. und 17. Februar 2016
- Einführungsvortrag zur Tagung „Erinnerung, Ehrung, Politik. Zum Umgang mit Ehrungen und Erinnerungen nach 1945“, im LWL-Landeshaus in Münster, 21. und 22. April 2016
- Tagung der AG deutschsprachiger Regionalportale (Tagungsleitung), im LWL-Landeshaus in Münster, 10. bis 12. Mai 2016
- Beratung der Ratsfraktionen der Stadt Unna betreffend den Umgang mit „belasteten Straßennamen“, 4. Oktober 2016
- Geschichtswissenschaften und Internet – Digitale Informationsportale, Vernetzungen und Projekte, Universität Paderborn, 25. Januar 2017
- Die „Digitale Westfälische Urkundendatenbank“ – Regesten für alle, online, Westfälischer Genealogentag, in Altenberge, 18. März 2017

- Konzeption und Realisierung von Datenbanken für Historiker, Springschool Universität Paderborn, 4. April 2017
- Tagung der AG deutschsprachiger Regionalportale (Tagungsleitung, zusammen mit der Bayerischen Staatsbibliothek München), Staatsbibliothek München, 15. bis 17. Mai 2017
- Die „Digitale Westfälische Urkundendatenbank“, Roland Dortmund, 13. Juni 2017
- Straßennamenbenennung im Nationalsozialismus in Westfalen und Lippe, Stadt Hagen, 19. Oktober 2017
- Die Internet-Datenbank zu Straßennamenbenennungen im Nationalsozialismus, Stadtarchiv München, 12. Dezember 2017

3. Internet-Portal „Westfälische Geschichte“

Das Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ (<http://www.westfaelische-geschichte.lwl.org>) hat sich seit der Freischaltung im November 2004 zu einem der großen landesgeschichtlichen Internet-Portale Deutschlands entwickelt. Zu den Grundinformationen (z.B. Einführungen in die Epochen der Westfälischen Geschichte) oder Serviceangeboten (z.B. E-Mailing-Liste, Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Portale zur Regionalgeschichte und Landeskunde) sind im Laufe der Zeit spezielle Module hinzugekommen, die diesen historischen Informationsserver akzentuieren. Angebote wie die „Digitale Westfälische Urkunden-Datenbank“ (DWUD), die rund 90.000 Zusammenfassungen (sog. Regesten) westfälischer Urkunden online zur Verfügung stellt, die „NS-Straßennamen-Datenbank“ oder die digitalen Ausgaben der Westfälischen Zeitschrift werden regelmäßig stark genutzt. In den nächsten Jahren wird das Internet-Portal insbesondere seinen zeitgeschichtlichen Bereich ausbauen. In Arbeit ist die „NS-Topografie für Westfalen und Lippe“, die georeferenzierte Informationen zu Strukturen, Personen und Ereignissen der NS-Geschichte und des Zweiten Weltkriegs bereitstellen wird. Geplant ist zudem, dem Portal ein zeitgemäßes Aussehen zu geben und auf eine neue technische Basis zu stellen, die insbesondere stärker die Mobilgeräte in den Blick nimmt.

4. Bibliothek

Das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte verfügt über eine öffentlich zugängliche Fachbibliothek mit einer umfangreichen Sammlung hauptsächlich sozialgeschichtlicher Literatur. Der Bestand wird fortlaufend erweitert und umfasst gegenwärtig mehr als 65.000 Bände sowie rund 200 Zeitschriften. Durch Käufe, Schriftentausch und Schenkungen wächst die Sammlung jährlich um etwa 1.000 neue und antiquarische Bücher.

Schwerpunkt der Bibliothek sind Quellen und Darstellungen, die die soziale, politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert dokumentieren. Besonders berücksichtigt sind die NS-, Psychiatrie-, Arbeiter-, Konsum- und Migrationsgeschichte sowie Gender Studies. Umfassend gesammelt werden außerdem Publikationen zur Geschichte Westfalens und der benachbarten Regionen.

Der Bestand ist im Online-Katalog erfasst und recherchierbar. Mehr unter: <http://www.lwl-regionalgeschichte.de/Bibliothek>. In der Bibliothek (Adresse: Fürstenbergstraße 13 (Gebäude „H“), 48147 Münster) steht interessierten Nutzerinnen und Nutzern ein moderner Lesesaal zur Verfügung. Geleitet wird die Institutsbibliothek von Klaus Schultze M.A..



Die Fachbibliothek des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte verfügt über eine umfangreiche Sammlung sozialgeschichtlicher Literatur. Foto: LWL/Nolte

5. Medienecho (Auswahl)

2016

- Ein Schreibtischtäter. Biografie über den westfälischen Landeshauptmann Karl-Friedrich Kolbow, in: Westfälischer Anzeiger, 04.01.2016
- Alles über Inklusion und Exklusion, in: Neue Westfälische, 21.01.2016
- „(un)sichtbare Geschichte“: Vortrag und Tagung zum Thema Erinnerungskultur, in: Westfalen heute, 14.04.2016
- Zum Umgang mit Erinnerungen, in: Westfälische Nachrichten, 19.04.2016
- Landschaftsverband veröffentlicht Erinnerungen an Sozialreform, in: Evangelischer Pressedienst (epd), 20.05.2016
- Misshandlung von Heimkindern: Betroffene kamen zu Wort, in: Die Welt, 25.06.2016
- Öde Provinz gegen urbanen Moloch, in: Zeit online, 12.08.2016
- Brandstifter. Neue Studien zeigen, wie sehr Psychiater in Nazi-Verbrechen verstrickt waren. Selbst nach 1945 gab es keine wirkliche Zäsur, in: Süddeutsche Zeitung, 26.11.2016
- „Westfälische Erinnerungsorte“: LWL und WWU veröffentlichen Buch über das Gedächtnis der Region, in: Westfalen heute, 12.12.2016
- Vom Pumpnickel bis zur Porta Westfalica. Neues Buch zu westfälischen Erinnerungsorten, in: Evangelischer Pressedienst (epd), 13.12.2016
- Wo Westfalen greifbar ist. Wissenschaftler stellen regionale „Erinnerungsorte“ im Buch vor, in: Bocholter-Borkener Volksblatt, 13.12.2016
- Westfälische Erinnerungsorte, in: WDR 3 Kultur am Mittag, 19.12.2016
- Forscher zweifeln Euphorie an. Arbeitsbuch zum Ersten Weltkrieg, in: Die Glocke, 28.12.2016

2017

- Wie der ferne Krieg wirkte. Neuer Sammelband: In „Zeugnisse von der Heimatfront – Westfalen 1914 bis 1918“ wird der Alltag der Bevölkerung beleuchtet. Auch Weither und Halle sind vertreten, in: Neue Westfälische, 02.01.2017
- Erinnerungen vom Pumpnickel bis zur Massematte. Historischer Sammelband über Westfalen, in: Die Glocke, 09.01.2017
- Zeugnisse an der Heimatfront. Kriegstagebuch des früheren Bürgermeisters, in: Münsterische Zeitung, 09.01.2017
- Neues Buch beleuchtet Reformation in Westfalen und Lippe, in: Evangelischer Pressedienst (epd), 07.02.2017
- Institut für westfälische Regionalgeschichte bekommt neuen Leiter, in: WDR, 18.01.2017
- Gewalt in Kinder- und Jugendpsychiatrie belegt, in: WDR, 09.02.2017
- Missbrauch von Kindern in Klinik im Sauerland untersucht, in: WAZ, 09.02.2017
- LWL-Chef bittet Missbrauchopfer um Entschuldigung. Studie zeigt frühere Misshandlungen in Marsberger Kinder-Psychiatrie, in: Evangelischer Pressedienst (epd), 10.02.2017
- LWL-Chef entschuldigt sich bei Missbrauchopfern, in: Neue Westfälische, 10.02.2017
- Aufarbeiten eines dunklen Kapitels in Marsberg, in: Radio Hochstift, 10.02.2017
- Studie vorgestellt – LWL-Direktor bittet Marsberg-Opfer um Entschuldigung, in: Sauerlandkurier, 10.02.2017
- Dunkles Kapitel in Marsberg. Kinder mussten in Psychiatrie leiden, in: Westfälischer Anzeiger, 10.02.2017
- Hier zerbrachen Kinderseelen. Wissenschaftler über das Leben in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Marsberg von 1945 bis 1980, in: Westfalen Blatt, 10.02.2017
- Schocktherapie gegen Bettnäser. Studie belegt Gewaltexzesse in Kinder- und Jugendpsychiatrie im Sauerland/Weitere Forschung, in: Westfälische Nachrichten, 10.02.2017
- Dreimal täglich drei Teelöffel Truxal. Betroffene beschreiben die brutalen Behandlungsmethoden im Detail, in: Westfalenpost, 10.02.2017

- LWL stellt Studie zu Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen in Marsberg vor, in: Westfalen heute, 13.02.2017
- Wie die Reformation in die Region kam. Historiker Thomas Küster über die Entwicklung der konfessionellen Grenzen und die Folgen für den Alltag heute. Wettbewerb um die Gläubigen, in: Westfalenpost, 25.02.2017
- Eine Stätte größten Kinderleids, in: Westfalenspiegel, 2|2017
- Panzer und Orchideen. Die Senne ist als Truppenübungsplatz zum Teil ein Sperrgebiet, wodurch das Ökosystem seit Jahrzehnten konserviert worden ist, in: Westfälischer Anzeiger, 27.05.2017
- Fernsehbeitrag über die Studie „Psychiatrie- und Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im St. Johannes-Stift in Marsberg (1945–1980)“, in: WDR-Lokalzeit Münsterland, 14.08.2017
- Das Jahr 1968 und die 68er: Vom süßen Duft der Freiheit. Was in den USA mit der Bürgerrechtsbewegung und Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg begann, entwickelte sich vor 50 Jahren zu globalen Protesten und einer Jugendrevolte, die die Welt veränderten. Auch in Westfalen, in: Westfalenspiegel, 5|2017
- Waldfriedhof Fulmecke: neue Forschungen, in: WAZ, 09.12.2017
- Stadt Meschede plant Gedenktafel zur Erinnerung an NS-Verbrechen, in: Evangelischer Pressedienst (epd), 11.12.2017
- 45 Minuten Krawall und ein Feuerwehrschauch. Prof. Dr. Thomas Großbölting beschreibt in einem neuen Buch die Phase der „68er“ in Westfalen und an der WWU – ein Gastbeitrag, in: Universitätszeitung wissen|leben, 13.12.2017
- Wilde Jahre in Westfalen. Die 68er gab es nicht nur in Berlin. Zwei Forscher erzählen vom Protest in der Provinz – von der Wasserattacke bis zum „Weiberrat“, in: Welt am Sonntag, 31.12.2017

